

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 98 (1965)
Heft: 13

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt L'Ecole Bernoise

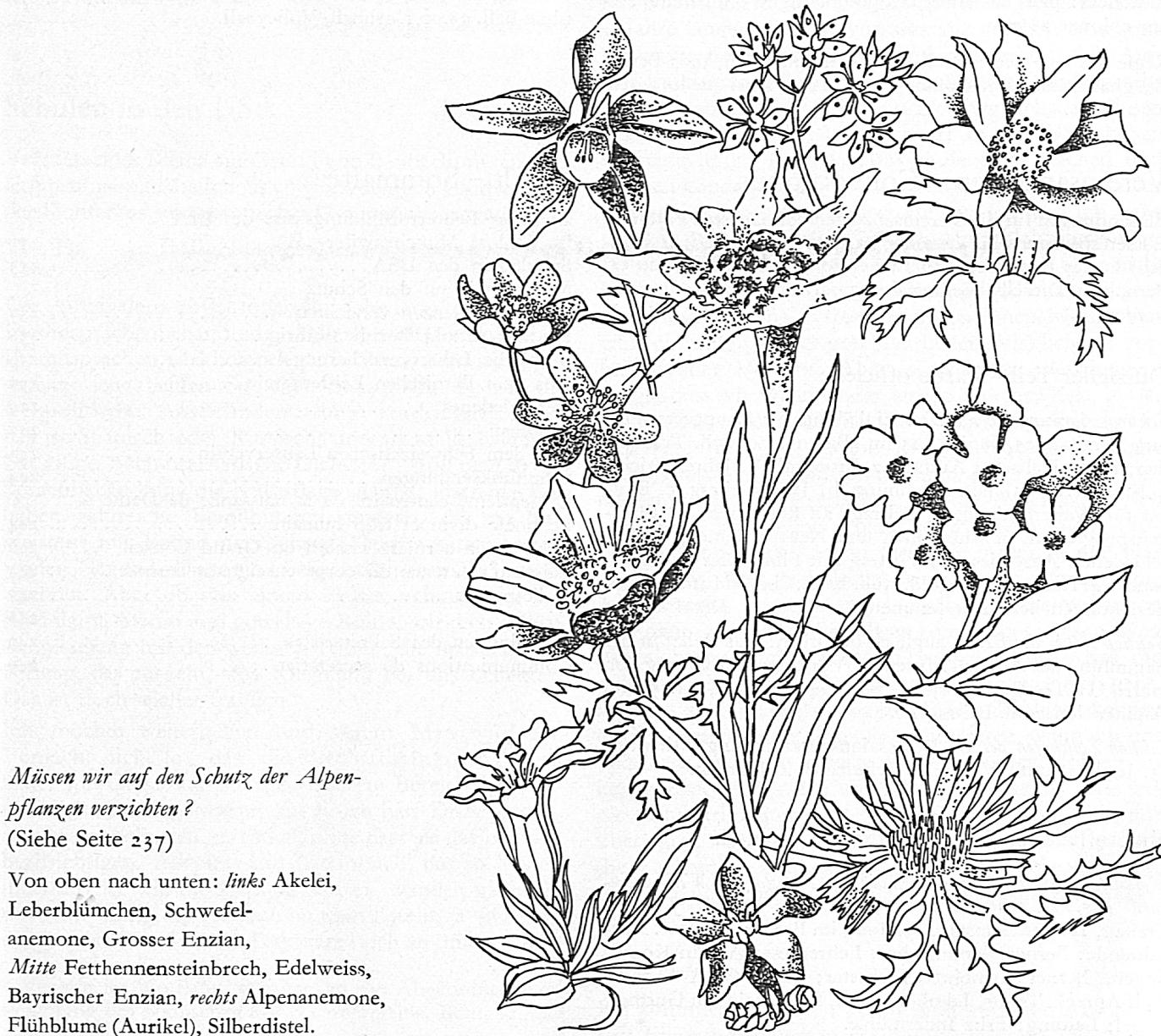
13

Organ des Bernischen Lehrervereins
98. Jahrgang, Bern, 19. Juni 1965

Organe de la Société des instituteurs bernois
98^e année, Berne, 19 juin 1965

Redaktion: Hans Adam, Oberlehrer, Olivenweg 8,
3018 Bern/Postfach, Telephon 031 . 66 03 17
Sekretariat des Bernischen Lehrervereins:
3011 Bern, Brunngasse 16, Telephon 031 . 22 34 16

Rédaction pour la partie française: Dr René Baumgartner,
chemin des Adelles 22, 2800 Delémont, tél. 066 . 217 85
Secrétariat de la Société des instituteurs bernois:
3011 Berne, Brunngasse 16, téléphone 031 . 22 34 16



*Müssen wir auf den Schutz der Alpenpflanzen verzichten?
(Siehe Seite 237)*

Von oben nach unten: links Akelei,
Leberblümchen, Schwefel-anemone, Grosser Enzian,
Mitte Fetthennensteinbrech, Edelweiss,
Bayrischer Enzian, rechts Alpenanemone,
Flühblume (Aurikel), Silberdistel.

Berner Schulblatt – L’Ecole Bernoise

98. Jahrgang, Bern, 19. Juni 1965

Alle den Textteil betreffenden Einsendungen und Bücher an die Redaktion. Bestellungen und Adressänderungen an das Sekretariat des BLV, Brunngasse 16, 3011 Bern, Telefon 031·22 34 16, Postcheck 107 Bern.

Redaktor der «Schulpraxis»: H.-R. Egli, Lehrer, 3074 Muri bei Bern, Gartenstrasse 6, Telefon 031·52 16 14.

Abonnementspreis per Jahr: Für Nichtmitglieder Fr. 20.— (inkl. «Schulpraxis» Fr. 26.—), halbjährlich Fr. 10.— (13.—).

Insertionspreis: 28 Rp. die einspaltige Millimeterzeile.

Annoncenregie: Orell Füssli-Annoncen AG, 3001 Bern, Zeughausgasse 14, Telefon 031·22 21 91, und übrige Filialen · Druck: Eicher & Co., Bern

Prière d'envoyer ce qui concerne la partie rédactionnelle (y compris les livres) au rédacteur. Pour les changements d'adresses et les commandes écrire au Secrétariat de la SIB, Brunngasse 16, 3011 Berne, téléphone 031·22 34 16, chèques postaux 107 Berne.

Prix de l'abonnement par an: pour les non-sociétaires 20 fr. («Schulpraxis» inclus 26 fr.) six mois 10 fr. (13 fr.)

Annonces: prix des annonces pour la ligne d'un millimètre une colonne 28 ct.

Régie des annonces: Orell Füssli-Annonces SA, 3001 Berne, Zeughausgasse 14, téléphone 031·22 21 91, ainsi que les autres succursales.

Vereinsanzeigen – Convocations

Einsendungen für die Vereinsanzeigen der nächsten Nummer müssen spätestens bis Dienstag, 22. Juni 1965, 12 Uhr (schriftlich) in der Buchdruckerei Eicher & Co., Speichergasse 33, Bern, sein. Dieselbe Veranstaltung darf nur einmal angezeigt werden.

Offizieller Teil – Partie officielle

Sektion Aarwangen des BLV. Einladung zur Hauptversammlung, Freitag, 25. Juni, 14.15 im «Bären», Lotzwil. Traktanden: 1. Musikalischer Auftakt, 2. Protokoll, 3. Jahresbericht, 4. Kassabericht a) Jahresrechnung, b) Jahresbeitrag, c) Budget für Weiterbildung, d) Beiträge an Referenten, 5. Tätigkeitsprogramm, 6. Mutationen und Neuaufnahmen, 7. Verschiedenes. Anschliessend Vortrag mit Film, Dias und Tonband von Herrn Paul Ingold, stud. zool., über «Mutter-Kind-Beziehungen bei Trottellummen». *Der Vorstand*

Sektion König des BLV, zugleich öffentlich: Das Relief in der Sammlung des Alpinen Museums. Vortrag und Führung von Herrn HPD. Dr. Grosjean, Samstag, 26. Juni, 14.15, im Alpinen Museum. Beitrag Fr. 2.—

Sektion Zollikofen des BLV. Sektionsversammlung, Mittwoch 23. Juni 14.00 im Wahlacker-Schulhaus, Zollikofen.

Nichtoffizieller Teil – Partie non officielle

Veranstaltungen im Gedenken an den 10. Todestag von Willy Burkhard (17. IV. 1900–18. VI. 1955). «Das Gesicht Jesajas», Freitag, 18. und Samstag, 19. Juni, im Berner Münster. Ausführende: Berner Kammerchor, Lehrergesangverein Konolfingen, Berner Symphonieorchester; Hedi Graf, Sopran, Rolf Apreck, Tenor, Jakob Stämpfli, Bass, Heinrich Gurtner, Orgel; Leitung: Fritz Indermühle.

Gedenkfeier, Sonntag, den 20. Juni, 11.00, in der Rathausshalle Bern. Prof. K. Gudewill, Kiel: «Das Werk Willy Burkhards». Simon Burkhard, Ursula Burkhard und Hans Rudolf Stalder spielen: «Six Préludes pour Piano» op. 99, «Suite en miniature» für Flöte und Klavier, op. 71 und «Serenade für Flöte und Klarinette» op. 92. Vorverkauf für beide Veranstaltungen: Müller und Schade AG, Bern.

Berner Schulwarte – Ausstellung «Gewässerschutz im Kanton Bern». Dauer bis 15. September 1965 – Geöffnet Dienstag bis Sonntag, 10.00 bis 12.00 und 14.00 bis 17.00 – Montags geschlossen. Eintritt frei.

Lehrergesangverein Burgdorf. Proben eingestellt bis nach den Sommerferien.

Lehrergesangverein Oberaargau. Probe, Dienstag, 22. Juni, punkt 17.30, im Theater Langenthal, Übungssaal.

Gymnastikwoche in Grindelwald. Kurszeit: 9. bis 14. August, 8.00 bis 12.00. Die Nachmittagsstunden zur freien Verfügung. Unterkunft: Im Ferienheim Zollikofen. Unterrichtsgebiete: Gymnastik, Übungen mit Handgeräten, Rhythmisierung, Volksstänze. Kurskosten: Fr. 50.– mit Unterkunft und Verpflegung Fr. 130.–. Kursleitung: Hedi Rohrbach. Die Anmeldungen sind bis am 25. Juni zu richten an Hedi Rohrbach, Holligenstrasse 39, 3000 Bern.

Lehrerturnverein Burgdorf. Schlossmatt-Turnhalle Burgdorf, Montag, 21. Juni, 17.00 Persönliches Training. 17.30 Spiele ohne Ball. 18.00 Korbball, Volleyball.

Inhalt – Sommaire

Zwölfter Lehrerfortbildungskurs des BLV im Schloss Münchenwiler	235
Schulen in den USA	235
Müssen wir auf den Schutz der Alpenpflanzen verzichten?	237
Dr. h. c. Arnold Büchli 80jährig	238
Bernische Lehrerversicherungskasse	239
Aus dem Bernischen Lehrerverein	239
Verschiedenes	239
Umschau	242
Aus dem Schweizerischen Lehrerverein	243
Schulfunksendungen	244
Le septième centenaire de la naissance de Dante –	
Le poète divin et trop humain	244
Echo de la dernière session du Grand Conseil	246
Caisse d'assurance du corps enseignant bernois	247
A l'étranger	247
Divers	248
Mitteilungen des Sekretariates	249
Communications du secrétariat	249

Zwölfter Lehrerfortbildungskurs des BLV im Schloss Münchenwiler

27. September bis 2. Oktober 1965

Thema: *Herkunft, Wesen und Zukunft des Menschen in der Sicht Teilhard de Chardins*

Dozenten: Prof. Dr. Max Geiger, Sissach/Basel; Prof. Dr. Gerhart Wagner, Fällanden/Zürich.

Referenten: Dr. Johannes Hürzeler, Paläontologe, Basel. Rolf Looser, Cellist, Biel.

Ein ausführliches Kursprogramm wird nach den Sommerferien veröffentlicht.

Kurskosten: Fr. 50.– (alles inbegriffen) für Mitglieder des BLV, Fr. 70.– für Nichtmitglieder.

Anmeldungen sind an das Sekretariat des BLV, Brunnengasse 16, 3011 Bern zu richten.

Literatur: Den Interessenten, die sich vor dem Kurs ein wenig mit dem Thema beschäftigen möchten, wird von den Dozenten empfohlen: Teilhard de Chardin, Auswahl aus dem Werk. Walter-Verlag (Fr. 9.80).

Wir laden Kolleginnen und Kollegen aller Stufen freundlich zu diesem Kurs ein.

Die Pädagogische Kommission

Schulen in den USA

(Fortsetzung)

Versuch einer Bilanz auf Grund von Beobachtungen und Erfahrungen anlässlich einer vierwöchigen Studienreise der Konferenz schweizerischer Gymnasialrektoren.

Von Dr. Erich Studer, Rektor, Thun*

Die Ambivalenz zu Europa gibt Schwierigkeiten in der Fremdsprachenbehandlung. Soll man die europäischen Fremdsprachen wirklich pflegen? Würde man nicht gescheiter jene beiden Sprachen behandeln, die für die weltpolitische Auseinandersetzung vordringlich sind, das ist Spanisch oder Russisch, und allenfalls, wenn es gut ginge, noch ostasiatische Dialekte? – Soll man in der Sprachbehandlung die Kulturlage sichtbar machen? Wir haben zahlreiche Bemühungen gesehen, das zu tun, meistens mit Fremdenverkehrsplakaten aus der betreffenden Gegend. Diese sind bekanntlich zum Teil ausgezeichnet. Aber ob von einem Plakat, nehmen wir an: Rheinland, Strom und gewaltige Ruine, wirklich in Zusammenhang mit den wenigen Texten, die man zu lesen vermag, das ausgeht, was Rheinland bei uns bedeutet: Das ist doch wieder fraglich.

Ich möchte weitergehen und sagen: Man wird den Verdacht nicht los, dass die Beschäftigung der Amerikaner mit Gegenständen aus unserem Bereich eine unmerkliche Transformation zur Folge hat. Diese Gegenstände wandeln sich bei ihnen, ohne dass sie das bewusst beabsichtigen. Beispiel: Ein Lateinbuch, das so lebhaft illustriert ist wie die Zeitung «Life», wandelt vielleicht doch ein wenig die Einstellung zum Latein, ja vielleicht sogar zu seinem Vorteil. Das wäre noch zu untersuchen.

* Vortrag im Wortlaut, gehalten an der Abgeordnetenversammlung des Bernischen Mittellehrervereins, Bern, 12. Mai 1965.

Jedenfalls: Wenn wir heute auch hier solche Bücher bekommen, dann ist eben der Einfluss von Amerika mitbeteiligt; es ist also nicht etwas, was wir einfach selbst erfunden hätten. Ich schliesse damit meine Einordnung in die treibenden Kräfte; wir sehen: Das ist relativ einfach.

Aufbau

Ich will ganz krass gegenüberstellen. Ein Amerikaner, der in die höchste akademische Spitz e hinaufgeraten will, hat ungefähr folgenden Schulweg zu durchlaufen: 6 Jahre Elementary School, 6 Jahre High School, immer noch mit allen zusammen, die eingetreten sind. Dann 4 Jahre College, und nachher etwa 5 Jahre besondere Universitätschulen (Medical School, Law School usw.). Wenn wir das addieren, gibt das 21; und wenn wir bei uns addieren – 4 Jahre Primarschule, 5 Jahre Sekundarschule oder Progymnasium, 3 1/2 Jahre höhere Mittelschule, und, im Durchschnitt, 5 1/2 Jahre Universität –, dann sind wir bei 18. Man kann sagen: Die Differenz ist nicht sehr beträchtlich; wenn man das in Bruchteilen von 21 ausdrückt, ist das 1/7 und das gibt rund 14 Prozent. Aber wenn man das auffasst als späteren Berufseintritt, dann ist das gar nicht nebensächlich. 3 Jahre länger: Das ist von uns aus gesehen eine ganz gewaltige Erschwerung. Ich will, wie gesagt, den Aufbau im einzelnen hier nicht untersuchen, sondern sehr rabiat zusammenfassen. Der vorige Vergleich zeigt Ihnen einen grundlegenden Unterschied: In den USA haben wir eine junge Kolonisationsschule eines reichen und grossen Landes; und bei uns haben wir eine alte Zivilisationsschule eines armen und kleinen Landes. Ich habe das sehr präzise ausgesprochen, weil ich eine einzige Folgerung hier anknüpfen möchte: Es kommt gar nicht in Frage, dass wir das amerikanische oder die Amerikaner das schweizerische System zu übernehmen hätten. Das wäre ein völlig an der geschichtlichen Wirklichkeit vorbeilaufender Vorsatz. Aber es kommt allerdings in Frage, dass wir voneinander lernen, in einer Zeit, in der es gewisse äussere Verhältnisse gibt, die einander zu gleichen anfangen. Darum ist der Kontakt mit der amerikanischen Schule für uns gut und auch der Kontakt mit der schweizerischen für die Amerikaner. Ich will Ihnen das wie mir scheint schwierigste solche Phänomene nennen, das genau gleich in Amerika wie hier vorkommt: Der technische Aufschwung zwingt uns, immer mehr Leute in eine Laufbahn hineinzufangen und dann auch hinaufzuführen, die früher diesen Weg gar nicht gegangen wären. Das heißt aber, dass die soziologische Umschichtung beschleunigt vor sich geht. Dieses Phänomen ruft allen möglichen Schwierigkeiten; und in diesem Sinne sind wir wohlberaten, wenn wir uns umsehen, wie man diesen Schwierigkeiten drüben zu begegnen versucht. Bei uns besteht die Gefahr, dass wir die Schwierigkeiten zu gross werden lassen, bis wir überlegen, was wir jetzt tun möchten. Es kommen dann die berühmten eidgenössischen Kompromisse heraus, die zwar niemanden recht ärgern, aber auch niemanden recht freuen.

Eigentümlichkeiten

Ich komme zum dritten Teil meines mittleren Abschnittes: Eigentümlichkeiten der amerikanischen Schule.

Ich möchte so gliedern: ich werde zuerst äussere Eigentümlichkeiten aufzählen, dann methodisch-didaktische, nachher innere, und schliesslich übergehen auf das Gesamtziel.

Äussere Eigentümlichkeiten

Das erste, was einem an äusseren Eigentümlichkeiten auffällt, ist zweifellos folgendes: Wir pflegen die Fenster offenzuhalten und die Türen geschlossen. Die Amerikaner haben die Fenster geschlossen und die Türen offen. Was heisst das? Hier äussert sich auf der einen Seite ein Stück Kameradschaftlichkeit; man schliesst sich nicht ab, auch nicht der Rektor oder der Präsident, er sitzt in einem Büro, dessen Türe weit offensteht. Jedermann, der vorbeigeht, kann hineingucken. Aber auch alle Schulzimmer sind offen. Es ist nicht nur Kameradschaftlichkeit, die sich hier ausdrückt, sondern auch eine merkwürdige Nichtstörbarkeit. Es stört nicht, wenn jemand aussen vorbeilaufen. Es stört auch gar nicht, wenn zehn Personen hinten im Schulzimmer hereinkommen, der Unterricht geht normal weiter. Allerdings wird dann auch gar keine Störung produziert, um diese Besucher wieder zu verabschieden. Sie können genau so unbemerkt wieder hinausgehen, wie sie hineingekommen sind. Es wird nicht Notiz genommen.

Das zweite, was die schweizerischen Besucher am tiefsten beeindruckt und gleichzeitig beunruhigt hat, das ist die unglaubliche Disziplin, die in diesen Schulhäusern herrscht. Wir haben uns natürlich sofort nach den Gründen erkundigt, denn uns schien das völlig unbegreiflich. Wir haben dabei gemerkt, dass die Gründe sehr verschieden sind. Der eine liegt in den objektiven Gefahren; in Amerika herrscht im Zuge der frühen Errichtung von Hochbauten in einer Zeit, als die Schutzmassnahmen bei Bränden noch nicht besonders gut ausgebildet waren, eine heilsame Angst vor Feuer. Infolgedessen müssen alle Schüler eines Schulhauses zuerst einmal üben, das Haus bei Feuerausbruch so schnell als möglich und so gescheit als möglich zu verlassen. Das geht nicht ohne eiserne Disziplin. Das zweite ist die Grösse. Wenn in einem Schulgebäude 5000 Schüler innerhalb von sechs Minuten die Klassenräume zu wechseln haben, weil nicht der Lehrer zur Klasse geht, sondern die Klasse das Unterrichtszimmer wechselt, dann geht das wieder nur bei eiserner Disziplin. Sonst sind die sechs Minuten längstens überschritten. Der dritte Grund ist die Neigung des Amerikaners (auf deren Ursprung ich nicht eingehen kann), zeitlich ungeheuer genau zu disponieren. Der Schultag ist von morgens 8.43 Uhr bis beispielsweise nachmittags 15.14 Uhr exakt eingeteilt, auf die Minute genau. Wenn das wirklich klappen soll, dann muss jeder durch diszipliniertes Verhalten ständig und bewusst dazu beitragen. Schliesslich, und das war natürlich für uns das Beunruhigendste: Diese Disziplin zeigt sich in der persönlichen Arbeit, indem es durchaus möglich ist, einer Klasse einen Auftrag zu geben und wegzugehen. Die Schüler arbeiten in grösster Ruhe das aus, was ihnen aufgetragen worden ist. Sie begeben sich auch mit grösster Selbstverständlichkeit bei Ausfallstunden in die Aula und arbeiten dort bei absolutem Stillschweigen.

Ich will an dieser Stelle – ich hatte es vorhin bei den offenen Türen nicht für nötig gehalten – doch etwas hin-

zufügen: Was wären die Voraussetzungen, wenn wir uns etwa anschicken sollten, in dieser Richtung bei uns einen Fortschritt zu erzielen? Zweifellos müsste eine solche Disziplinanforderung an die Schüler personal gedeckt sein. Das heisst: Derjenige, der sie verlangt, muss sie auch selbst erfüllen; sonst ist der Erfolg ausgeschlossen. Ferner muss diese Disziplin ständig präsent sein. Beispiel: In jedem Gang sitzt ein Schüler, der darüber zu wachen hat, dass in diesem Gang nicht gerannt wird. Wenn er einen sieht, der rennt, dann begibt er sich zu ihm, macht ihn auf sein Vergehen aufmerksam und bittet ihn, sich beim zuständigen Lehrer zu melden. Er kann überzeugt sein, dass der Schüler das tun wird. Denn wenn er sich nicht meldet, dann verstösst er gegen die Fairness (ich komme nachher noch darauf zu sprechen), und das könnte ein Grund sein zum Ausschluss. Schlechte Leistungen wären es nicht. Das letzte, was ich hinzufügen kann: Diese Disziplin muss als Leistung anerkannt werden. Sie darf nicht selbstverständlich genommen werden; sondern man muss die Energie, die der Schüler damit aufbringt, auch als Leistung werten.

Ich habe Gewicht darauf gelegt, hier einige Erläuterungen anzubringen. Es würde mir ausserordentlich wichtig erscheinen, dass man diesen Punkt bei uns ernsthafter erwägen würde; gerade in einem Augenblick, wo wir auf allen Schulstufen das Gefühl haben, dass wir Schüler in unsere Schulen bekommen, die habitusmässig gar nicht richtig hineinpassen.

Das dritte, was einem auffällt, ist die Organisationsgrösse. Gewaltige Sekretariate! Ich habe mich darum bemüht, herauszubringen, auf welche mittlere Schülerzahl eine vollamtliche Sekretärin entfällt: Auf 200 je eine Sekretärin, samt zugeordneten Chefs usw. Bekanntlich ist Verwaltung eine zweischneidige Sache; sie kann selbsttherrlich werden. Das wissen wir und sind dort sehr vorsichtig. Aber etwas mehr Organisation würde sicher nichts schaden. Sie würde die eigentlichen Mitglieder des Lehrkörpers, aber vor allem die Vorsteher und Rektoren dazu befreien, sich ihrer eigentlichen Aufgabe besser anzunehmen, als es heute der Fall ist. Das ist aber nicht das einzige. Zu dieser Organisation gehören ausgedehnte Bibliotheken. Hier äussert sich, wenn ich so sagen will, eine andere Einstellung zum geistigen Eigentum. Wir haben noch die Gewohnheit anzunehmen, dass ein wertvolles Buch, das nicht allzu teuer ist, eigentlich vom Schüler selbst besessen werden sollte (wenigstens in der Oberstufe ist das eindeutig der Fall). Diese Empfindung hat der Amerikaner nicht. Dafür ist die Bibliothek da. Dort holt man etwas, benutzt es und gibt es wieder zurück. Voraussetzung: Eine solche Bibliothek muss sehr gut organisiert sein, sie muss geschultes Personal enthalten, das nicht nur alle Wünsche erfüllt, sondern all denen, die unbeholfen dieses Instrument zu benützen versuchen, zur Seite steht. Das letzte, was zur Organisation gehört, ist das Beratungswesen. Das ist wieder ein Punkt, an dem wir zu lernen haben werden. Weil die Amerikaner sämtliche Schüler weit hinauf gemeinsam führen, ist die Entscheidung, was nun der junge Mann oder die junge Dame eigentlich werden soll, für die amerikanische Familie besonders schwierig. Also ist eine grosse Beratung nötig von seiten der Schule; eine Beratung mit einem ganzen Stab von sogenannten Counselors, unterstützt von Psy-

chologen und allenfalls Psychiatern. Je mehr Schüler wir in unsere oberen Mittelschulen aufnehmen, die nicht aus einem, ich möchte sagen, berufsgesicherten Milieu stammen, umso nötiger wird diese Beratung auch bei uns. Wir können bei jeder Maturität feststellen, dass eine grosse Unsicherheit über die Wahl des richtigen Berufes sich auszudehnen beginnt.

Methodisch-Didaktisches

Ich gehe über auf die methodisch-didaktischen Eigentümlichkeiten. Ich möchte aber dieses Stück sehr kurz fassen. Es ist ein merkwürdiger Eindruck, in der Nähe eines amerikanischen Schulgebäudes immer junge Leute zu sehen, die auf eine für uns ganz verwunderliche und physikalisch ungeschickte Weise mit Büchern beladen sind. Sie schleppen sie unter dem Arm mit in unglaublichen Haufen, man staunt immer, dass sie sie nicht fallen lassen. Wenn man nachsieht, was es ist, sind es grosse, kompendiumartige Fachbücher. Wir spüren da etwas von der Überschätzung des Gedruckten. Sie hängt natürlich damit zusammen, dass ein gutes Buch eventuell einspringen könnte, wenn der zugehörige Lehrer Fachqualität nicht im richtigen Masse besitzt. Ob das wirklich der Fall ist, ist schwer zu beurteilen; es hängt auch ab von der Einstellung der Schüler, solche Büchertkost zu verdauen. Diese Bücher rufen nach einer weiteren Bemerkung: Für uns würden schon kostenmäßig unglaubliche Probleme entstehen. Sie entstehen eben drüben nicht; die Schülerzahlen sind so gross, dass man ständig neue Lehrmittel publizieren kann, die nach kurzer Zeit wieder von der Bildfläche verschwinden. Zu der Bücherüberschätzung gehört auch die Thesenüberschätzung. Ich habe noch nie so viele Thesen an Wänden angeschlagen gesehen wie dort drüben, vor allem also auch an Schulhauswänden. Ich will nur ein einziges Beispiel zitieren, das mich sehr verwundert hat, weil ich mir nicht vorstellen konnte, wie die betreffenden Schüler sich auseinandersetzen sollten mit diesem Slogan, der da gross an der Wand stand. Es war ein 5. und 6. Schuljahr der Elementary School. Dort war aufgeschrieben: «Was wir Missgeschick nennen, ist oft nur das Ergebnis dessen, dass wir eher das Unangenehme statt das Angehme erwarten.» Das ist ein interessanter Satz, ganz bestimmt. Aber was Fünftklässler mit ihm anfangen sollen, habe ich bei unserem kurzen Besuch nicht herausgebracht.

Zum Methodisch-Didaktischen gehört der Einsatz von Apparaten. Es ist klar, dass ein Land vom technischen Aufschwung Amerikas Apparate an sich schätzt. Die meisten Apparate, die wir antreffen, gehören zum Sektor «Sprachlaboratorium». Noch einmal ist dahinter der Gedanke: Wir wollen mit Apparaten nachhelfen, wenn entweder der Lehrer nicht da oder überbeansprucht ist. Das Sprachlabor würde eine ausführliche Betrachtung benötigen. Ich will nur folgendes sagen: Ein Sprachlabor ist sinnlos, wenn nicht das nötige technische und gut ausgebildete Personal vorhanden ist, das dafür sorgen kann, dass die ganze Apparatur wirklich auch läuft. Denn die übrigen, die sie benutzen, haben bekanntlich eher die Eigenschaft, sie zum Stillstehen zu bringen als zum Laufen. Das technische Personal ist also unbedingt notwendig. Zweitens muss der Lehrer seinen ganzen Lehrgang vollständig umstellen, und zwar in

einer langen Kleinarbeit; sonst kann er nichts aus diesem Gerät herausholen, das sich wirklich lohnt. Neben dem eigentlichen Sprachlabor gibt es in den Vereinigten Staaten in den Schulen einzelne Kontrollapparate, also nicht Einrichtungen für ganze Klassen, sondern Einzelapparate, wo beispielsweise ein Schüler, der gefehlt hat, via Band sich die Lektion abhören oder fremdsprachliche Übungen wiederholen kann. Das hat uns sehr gut gefallen. Das sind kleinere Geräte, die nicht viel Wartung brauchen und auch kostenmäßig durchaus verantwortbar wären. Solche Kontrollgeräte müsste man wahrscheinlich in der nächsten Zeit bei uns schon studieren. Sie könnten sehr gute Dienste leisten. Ich will aber trotzdem in diesem Sektor Apparate noch ein Gegenbeispiel erwähnen. Wir haben in einer katholischen Universität in Washington das Sprachlabor besucht. Es war sehr ausgedehnt. Dann hat man uns gesagt, sie hätten da noch eine Dolmetscherschule, ob wir Interesse hätten. Wir hatten Interesse und haben uns dann von dem Leiter unterrichten lassen, was er für Methoden befolge bei der Simultanübersetzung. Er hat uns einen ganz knappen und ausgezeichneten Vortrag gehalten über Hilfsmittel ganz einfacher Art. Dann fragten wir ihn, woher er diese Methode hätte? Darauf erwiderte er, ob wir denn das nicht wüssten? Das sei doch aus Genf. – Es gibt also Dinge, die man auch bei uns sehen kann. Das benützen wir wahrscheinlich zu wenig. Das letzte, was ich unter Methodisch-Didaktischem aufzählen will, ist die Experimentierfreude. Die ist vorhanden. Sie ist zum Teil vorhanden, weil genügend Gelder zur Verfügung stehen. Ich will nicht darauf eingehen, wo diese herkommen, das ist ziemlich kompliziert. Aber mit dieser Experimentierfreude ist natürlich die Gefahr verbunden, die wir überall haben: Spielerei. Ich habe in einem Labor einer High School einige Schüler gesehen, die ohne Aufsicht und Kontrolle an mehreren Kathodenstrahlzillographen herumbastelten. Sie hatten offenbar keine Ahnung, was man mit diesem Ding macht, aber sie haben einfach sämtliche Knöpfe bedient, die da waren. Das wird dann sehr sinnlos. Ich habe auch festgestellt, dass im Büro eines Direktors die hervorragendsten Leitfäden über modernste Mathematik waren, dass aber in den Mathematikstunden (die nicht von ihm erteilt waren) vollständig traditionell gearbeitet worden ist. Das ist eben auch möglich. Es gibt auch eine Spielerei im Bücher-Anschaffen.

(Schluss in nächster Nummer)

Müssen wir auf den Schutz der Alpenpflanzen verzichten?

Ein Wort zu den Schulreisen

«Gebt es doch auf!» – so tönt es manchenorts jenen entgegen, die sich für den Schutz der Pflanzen einsetzen. Und dieser müde Ruf ist namentlich zu hören in jenen Alpengebieten, die dank neuzeitlichen Verkehrsmitteln mit Besuchern förmlich überschwemmt werden. Zunächst ist es ja begrüssenswert, dass diese vielen Besucher die herrliche Alpenflora beachten und nicht gleichgültig an all dem blühenden Reichtum vorbeitrotten. Bedenklich aber wird es sogleich, wenn viele dieser Blumenfreunde unbewusst zu zerstören beginnen, was sie entzückt: Denn in vielbegangenen Gebieten führt jedes

Blumenpflücken unweigerlich zu einer Verarmung und Zerstörung der Pflanzenwelt – selbst dann, wenn sich jeder Besucher auch nur mit einem bescheidenen Sträusslein begnügen würde. Das beweisen bittere Erfahrungen in manchen «erschlossenen» Gebieten, und das lehrt die einfachste Rechnung über die Zahl all der tagtäglichen Besucher. Daher hat man besonders gefährdete Gebiete als Reserve erklär und darin jegliches Pflanzenpflücken untersagt. So sind im Kanton Bern durch den Regierungsrat u. a. folgende Pflanzenschutzgebiete im Oberland geschaffen worden:

Fisi-Biberg-Früden, Oeschinensee (1944)

Wasserngrat ob Gstaad (1947)

Niederhorn ob Beatenberg (1948)

First ob Grindelwald (1948)

Stock ob Kandersteg (1961)

Martisberg am Oldenhorn (1964)

«Glücklicherweise», so wird mancher denken, «sind wenigstens diese Gebiete gesichert!» Aber leider weit gefehlt: Gerade aus solchen Gebieten kommt der eingangs erwähnte resignierte Ruf. Denn die bestgemeinten staatlichen Verfügungen erweisen sich als kraftlos, wenn nicht breiteste Kreise der Bevölkerung zur Verwirklichung beitragen. Das zeigt uns z. B. das Erlebnis eines Wildhüters, der an einer Schulkasse vorbeigegangen war, sich hernach etwas in Deckung begab und dabei die Worte hören musste: «So Chinder, jitz isch der Wildhüter düre, jitz chöit-dr blüemele!» Entscheidender als polizeiliche Aufsicht von oben herab ist gute Gesinnung von unten herauf. Und wo kann diese gute Gesinnung besser geweckt und gefördert werden als bei der Jugend!

«Merci!» werden jetzt viele Lehrerinnen und Lehrer sagen, die begreiflicherweise der vielen Anliegen und Aufrufe überdrüssig sind, die man der Schule laufend zuschiebt. Aber hier geht es nun nicht um ein Lückenbüssen, sondern um eine wahre und schöne Bildungsaufgabe, nicht um die Vermittlung von blossen Verhaltensrezepten, sondern um die Pflege einer Gesinnung. Diese muss von der Einsicht genährt sein,

dass jede Blume unvergleichlich schöner ist an ihrem natürlichen Standort als in einem Knopfloch oder in einer Vase,

dass sie an ihrem natürlichen Standort am längsten erhalten bleibt und auch viele später Vorübergehende noch zu erfreuen vermag,

dass eine gepflückte Blume ihrer natürlichen Aufgabe für die Arterhaltung entzogen wird.

Nein, wir wollen es nicht aufgeben, sondern wir wollen uns dafür einsetzen, dass einsichtige und erzogene Menschen das Blumenpflücken unterlassen – und zwar nicht bloss deshalb, weil es an bestimmten Stellen oder für bestimmte Arten verboten ist, sondern weil die Freude an der Blumenwelt und die Rücksicht auf die Mitmenschen dazu verpflichten. Solange uns noch Wanderer strahlend ihre Blumensträusse präsentieren und dabei nicht ahnen, dass sie sich eigentlich als kleine Frevler und Egoisten schämen müssten, so lange sind wir noch weit von diesem schönen Ziele entfernt. Und neben der Erziehung zu einer neuen Gesinnung werden wir auch staatliche Verfügungen und polizeiliche Aufsicht weiterhin nötig haben und ihnen alle Beachtung schenken.

Nicht Resignation in bisherigen Bemühungen darf uns deshalb befallen, wohl aber soll uns die Aufgabe des Weckens einer guten Gesinnung erfüllen. Wo bietet sich hierfür bessere Gelegenheit als auf der Schulreise! Jeder Lehrkraft, die sich einsichtig in den Dienst dieser schönen Aufgabe stellt, gebührt der Dank aller, denen die Erhaltung der heimatlichen Natur am Herzen liegt.

K. L. Schmalz

Adjunkt der Naturschutzverwaltung
des Kantons Bern

Wir könnten uns vorstellen, dass viele Kolleginnen und Kollegen die Zeichnung der Alpenblumen auf der Titelseite für den Unterricht verwenden und den Schülern austeilen möchten. Bei genügenden Bestellungen werden Separatabzüge hergestellt. Preis Fr. 1.– plus Porto pro 10 Blätter. Bestellungen sind bis 28. Juni 1965 zu richten an das Sekretariat des BLV, Brunngasse 16, 3011 Bern.

Dr. h. c. Arnold Büchli 80-jährig

Am 27. Mai 1965 feierte der Dichter und Sagensammler Dr. h. c. Arnold Büchli seinen 80. Geburtstag.

In Lenzburg und Aarau aufgewachsen, lebt Dr. Büchli heute in Chur dem Studium der Volksüberlieferung aller drei Sprachgebiete Graubündens.

Nachdem er vor rund 50 Jahren einige sehr beachtete Gedichtbände herausgegeben hatte, erschienen 1926 die ersten Sagensammlungen aus seiner engen und weiten Heimat. Er sichtete und bearbeitete vorerst die Sammlungen von Heinrich Herzog, begann aber bald einmal selber zu sammeln. Mit unermüdlichem Eifer rettete er wertvolles Volksgut vor Vergessenheit und Untergang. Er hat folgende Sagenwerke herausgegeben: 3 Bände Schweizersagen, 2 Bände Sagen aus Graubünden, 1 Band Rätsel und 1 Band Schweizer Legenden. 1958 erschien sein wissenschaftliches Werk «Mythologische Landeskunde», 1. Teil.

Er erhielt den ersten Jugendbuchpreis des Schweizerischen Lehrervereins für sein Buch *Sagen aus Graubünden*.

1964 ernannte ihn die Universität Bern zum Ehrendoktor. Der Schweizerische Lehrerverein hat auf den Geburtstag Dr. Arnold Büchlis eine Würdigung seines Lebens und Schaffens herausgegeben, unter dem Titel «Freundesgabe für Dr. h. c. Arnold Büchli zum 80. Geburtstag». Delegierte der Jugendschriftenkommission des Schweizerischen Lehrervereins, der Sektion Graubünden und des Verlages Sauerländer überreichten dem Jubilar in seinem Ferienort Ilanz in einer schlichten Feier diese Freundesgabe.

Wir wünschen Herrn Dr. Arnold Büchli und seiner Gemahlin noch viele Jahre des Schaffens und Forschens und gratulieren von Herzen zu den wohlverdienten Ehrungen.

Peter Schuler

Bernische Lehrerversicherungskasse

65. Ordentliche Delegiertenversammlung

Samstag, den 26. Juni 1965, 9.45 Uhr, in der Schulwarte in Bern.

Traktanden:

1. Eröffnung durch den Präsidenten
2. Protokoll der ordentlichen Delegiertenversammlung vom 1. Juli 1964
3. Jahresbericht und Jahresrechnung
Antrag der Prüfungskommission: «Wir bestätigen die Übereinstimmung der Jahresrechnung mit den Büchern der Kasse und beantragen, es seien diese Rechnungen zu genehmigen und die Rechnungsstellerin zu entlasten.»
4. Neufestlegung der Zusatzpensionen
5. Orientierung über den Stand der Vorbereitung des Dekretes über die Lehrerversicherungskasse und die Einstellung des Verfahrens für die begonnene Statutenrevision
6. Allfälliges

Boltigen, Juni 1965

*Der Präsident der Delegiertenversammlung:
E. Hauswirth*

Die Mitglieder und die Veteranen sind als Gäste willkommen.

Aus dem Bernischen Lehrerverein

Pädagogische Kommission

Sitzung vom 2. Juni 1965

1. Die zweite Fassung unseres Berichtes «Neue Aufgaben der Schule» wird gründlich besprochen. Die Arbeit ist nun druckreif. Sie erscheint demnächst im Berner Schulblatt.
2. Kollege Erhard Ruppli berichtet über die ersten Vorarbeiten für den Lehrerfortbildungskurs 1966 im Schloss Münchenwiler. Bevor sich die Kommission für ein bestimmtes Thema entscheidet, will sie die Ergebnisse weiterer Kontaktnahmen abwarten.
H. E.

Sektion Aarwangen des BLV

Eine Studienfahrt ganz besonderer Art wartete der über 150 Teilnehmer, die sich Donnerstag morgen, den 20. Mai, auf dem Bahnhof Langenthal versammelten: Man sollte einen imponierenden Einblick erhalten in das weitverzweigte Getriebe unseres Eisenbahnwesens unter fachkundiger Führung von Beamten der Kreisdirektion II, Luzern. Diese hatte zusammen mit dem Vorstand ein sehr anmäkeliges Programm für die Studienfahrt auf der SBB, die bis nach Giornico reichte, aufgestellt. Zwei neue Wagen nahmen die zahlreichen Passagiere auf und führten sie in rascher Fahrt via Olten-Luzern nach der Gotthardstrecke. Durch die Lautsprecheranlage vernahmen wir eine Menge bahntechnischer, geographischer und wirtschaftlicher Einzelheiten, die bestens im Unterricht weiterverwertet werden können. In Erstfeld erfolgte der erste Halt, welcher der Besichtigung des mächtigen Lokomotivparkes diente; dabei konnten wir eine Ahnung bekommen von der schweren Verantwortung der wackern Männer an Hebelwerk und Steuer. Im Loki-Depot

konnte man u. a. auch bewundern die sinnreichen Hilfswagen, die gewaltigen Schneeschleudemaschinen u. a. m., was alles der Sicherheit des Bahnverkehrs dient.

Auf der Weiterfahrt durch die immer aufs neue bestaunten Kehrtunnel zwischen Gurtnellen und Wassen sorgte eine in jede Hand gelegte Skizze der Linienführung für ein zweckmässiges Orientieren, ebenso dann beim Abstieg durch den Dazio Grande. Vorher aber, während des Aufenthaltes in Göschenen, stärkte ein reichliches Mittagsmahl die etwas müde gewordenen Reisenden. Dies im Herrschaftsbereich unseres ehemaligen Dichters und Schriftstellers Ernst Zahn, der dort im Bahnhofbuffet wie ein Fürst seines «nahrhaften» Amtes gewaltet hatte. (Wer unter uns Älteren erinnert sich nicht noch seiner hohen, würdigen Gestalt, welche während des kurzen Mittagshaltes der Schnellzüge seine dienstbaren Geister beherrschte, so dass alles lief wie am Schnürchen und die Reisenden innert 20 Minuten das komplette Mittagessen serviert bekamen!)

Die Studienfahrt, während welcher immer wieder die Reportage auf sehr interessante Einzelheiten aufmerksam machte, fand ihr Ende im malerischen Giornico: Besuch der uralten, romanischen Kirche, neue Collazione im «Oratorio festivo», Begrüssung durch frische Lieder einer Dorfchulklassie und deren Lehrer in feinstem Italienisch usw.

Die gesamte prächtige Studienfahrt (sogar die seltene Sonne machte mit!) lief unter vorzülicher Organisation und belastete das Portemonnaie sehr wenig. Die grosse Lehrergemeinde hatte allen Grund, dem Vorstand und den Herren von der SBB für die gebotenen lehrreichen Genüsse herzlich zu danken!

H. Grogg

Berner Mittellehrerverein

Die *Stellvertretungskasse*, eine Organisation des BMV, versammelte sich unter der Leitung von *Fritz Röthlisberger*, Vorsitzer der Sekundarschule II, Bern, im Hotel Bristol zur ordentlichen Hauptversammlung. Die geschäftlichen Traktanden fanden eine rasche Erledigung. Erfreulicherweise scheint der Gesundheitszustand der bernischen Mittellehrer im vergangenen Jahre recht gut gewesen zu sein, so dass die Stellvertretungskasse weniger als in den Vorjahren belastet werden musste. Kassier *Helmut Schärli* konnte denn auch einen guten Abschluss mit einer bescheidenen Vermögensvermehrung melden.

Für die Lehrerinnen allgemein und die Lehrer an Land-Sekundarschulen konnte deshalb der künftige Jahresbeitrag entsprechend ermässigt werden. Auf 31. März 1965 beträgt die Mitgliederzahl 1166 und hat sich im Berichtsjahr um 32 erhöht, ein Zeichen, dass immer mehr Sekundarschulklassen errichtet werden. – Leider musste ein Kollege wegen Nichterfüllung der finanziellen Pflichten von der Kasse ausgeschlossen werden.

Eine grosse Ehre für die Versammlung war es, dass der langjährige Präsident und heute pensionierte Kollege Dr. *Hans Teuscher*, Biel, an der Hauptversammlung teilnahm.

Der Präsident des Bernischen Mittellehrervereins dankte dem Vorstand für die im Interesse des ganzen Standes geleistete grosse Arbeit.

- n.

Verschiedenes

Unbewusste Schlafstörungen durch nächtlichen Verkehrslärm

Im Expertenbericht an den Bundesrat über die Lärmbekämpfung vom Jahre 1963 wird das Recht des Bürgers auf eine möglichst ungestörte Nachtruhe ausdrücklich hervorgehoben. Es lässt sich nämlich verhältnismässig leicht nachweisen, in

welcher Weise akustische Reize auf das menschliche Gehirn während des Schlafes wirken. Hiezu dient die sogenannte Elektroenzephalographie (EEG), eine Methode zur Ableitung der Hirnströme von der Schädeldecke durch Verstärker- und Registriergeräte, welche die Aktionsstromtätigkeit des Gehirns in einem Kurvenbild zeigen. Im Verlaufe einer Nacht zeigen die Kurven typische Phasen, die leichter, mittlerer oder sehr grosser Schlafstufe entsprechen.

Auch wenn im Kurvenbild, dem sogenannten Elektroenzephalogramm, bei Einzelreizen (Tönen) die Antwortpotentiale nicht leicht nachgewiesen werden können, so ist doch die Gesamtreaktion auf Geräusche klar zu erkennen. Auf diese Weise lässt sich regelmässig feststellen, dass der Schläfer durch Lärm innerlich «geweckt» wird, d. h. er rutscht vom Tiefschlaf in ein oberflächliches Schlafstadium, auch wenn er äusserlich scheinbar ruhig weiterschläft. Wenn er jedoch im Augenblick des akustischen Reizes nur oberflächlich schläft, wird er selbstverständlich erwachen. Solche Weckreaktionen können – wie im Elektroenzephalogramm zu sehen ist – während 5–20 Sekunden andauern, dann sinkt der Schläfer wieder in tieferen Schlaf zurück – sofern er nicht richtig geweckt worden ist. Eine Gewöhnung an diese Reaktion kann nicht beobachtet werden. Bei einem Versuch mit einer schlafenden Person konnten in einer halben Stunde nicht weniger als 60 solcher Weckreaktionen im Kurvenbild festgehalten werden, verursacht durch vorbeifahrende Autos, durch Tramzüge und Motorräder, obwohl die Fenster des Versuchsräumes geschlossen waren. Die Versuchsperson – was wir alle unfreiwilligerweise oft ja auch sind – wurde im Durchschnitt alle 30 Sekunden im Schlaf gestört, obschon sie ruhig weiterschließt und sich nach dem Erwachen an keinerlei Störungen im Schlaf zu erinnern vermochte.

Dies bedeutet, dass die Versuchspersonen – auch wenn sie glauben, an den Lärm gewohnt zu sein – im Schlaf gestört wurden. Die Erholungspause für das vegetative Nervensystem, das dem Einfluss des Willens und dem Bewusstsein entzogen ist, wird durch diese Störung jedesmal unterbrochen, und die Nachtruhe kann nicht mehr wirksam der Kräfteeinigung dienen. Gereiztheit, Übererregbarkeit und nervöse Erschöpfung sind die Folge. Bei anderen Untersuchungen wurde zudem ein Zusammenziehen von Gefässen und Blutdruckanstieg unter Lärmeinfluss beobachtet.

Praktisch geschen heisst das, dass der nächtliche Verkehrs lärm, vor allem von Transitaufbahnen – etwa der Nord-Süd Verkehr auf einer europäischen Hauptachse von Hamburg–Frankfurt–Basel nach Mailand –, die Nachtruhe aller Anlieger entscheidend beeinträchtigt. Es muss betont werden, dass solche Verkehrsströme unabhängig von der Tageszeit fliessen. Viele Italienfahrer werden – auch auf der Rückreise – sogar die Nachtstunden bewusst bevorzugen.

Präventivmedizinische Überlegungen verbieten daher die Absicht, den Transitverkehr auf innerstädtische Expressstrassen netze zu leiten, also durch die Städte. Diese Erwägung müssen die Strassenplaner in der Schweiz besonders berücksichtigen.

Schliesslich ist noch darauf hinzuweisen, dass das Gehirn im Schlaf auf Reize anders reagiert als im Wachzustand; diese können sich nämlich viel weiter ausbreiten. Dies mag damit zusammenhängen, dass das Ohr als Alarmorgan dient, besonders während des Schlafes. Im Elektroenzephalogramm sind weit ausgebretete Wellen zu sehen, wenn akustische Reize im Schlaf auftreten, auch wenn im Wachzustand bei der gleichen Versuchsperson keinerlei Auffälligkeiten vom selben Reiz ausgelöst werden. Offensichtlich hängt damit auch das gehäufte Auftreten von epileptischen Anfällen bei Entspannung und im Schlaf zusammen.

Zusammenfassend lässt sich also festhalten, dass durch das Elektroenzephalogramm der Arzt nachgewiesen hat, dass der Mensch im Schlaf durch Lärm auch dann gestört und geschädigt wird, wenn er glaubt, an Lärm gewohnt zu sein, und sich deshalb darüber nicht weiter aufhält. Eine ungestörte

Nachtruhe liegt also im Interesse der Gesundheit der Bevölkerung. Behörden und Planer, aber auch der einzelne Verkehrsteilnehmer, haben darauf Rücksicht zu nehmen.

Dr. med. H. R. Richter, Basel

(Schweizer Ärzte-Information 1965/2)

Brief aus Israel

Erster Besuch in Jerusalem

Am Sonntag konnte ich mit Bekannten von Tel Aviv nach Jerusalem fahren und mir einiges in der «hochgebauten Stadt» ansehen. Wir mussten uns zuerst durch ganz Tel Aviv durchschleusen lassen; das war kein besonderes Vergnügen. Tel Aviv ist viel zu rasch gewachsen, als dass die Stadt wirklich eine Stadt sein könnte; wenn man bedenkt, dass vor 60 Jahren Steppe war, wo heute rund eine halbe Million Menschen hausen, verzeiht man dieser wenig übersichtlichen Ansammlung von Häusern sogar ihre Hässlichkeit. Und etwas muss sie dem altberühmten Jerusalem doch voraus haben, warum denn sonst würden sich die meisten ausländischen Vertretungen hier niederlassen? Tel Aviv ist eben lebendig, eine Stadt der Gegenwart und der Zukunft, sagte man mir, und in Jerusalem «tötele» es manchmal ein wenig. Nun haben wir den Steinhaufen glücklich hinter uns und rollen auf einer gut ausgebauten Ausfallstrasse dahin. Zu beiden Seiten dehnen sich Orangenhaine.

Der schönste Teil der Reise ist die Fahrt durch die Judäischen Hügel. Sie wirken wilder und gebirgiger, als man es auf 500–800 m erwartet; auf weite Strecken liegt der gelblich-weiße Kalkstein nackt zutage, unterbrochen von mageren Grasbüscheln. Anderswo ist das bisschen Erdreich sorgfältig terrassiert, und junge Aleppokiefern zeugen von der gewaltigen Aufforstungsarbeit, die der Keren Kayemet le Israel (Nationalfonds) leistet. Die Wälder tragen Namen von Freunden Israels (z. B. Truman-Wald) oder erinnern an neueste Geschichte (Wald der 6 Millionen Märtyrer). Ein Stück weit ist die Strasse in Felsen gehauen, und links und rechts von zerschossenen Jeeps und Tanks gesäumt. Seit 16 Jahren liegen sie da, mit Kränzen und Davidstern geschmückt, und halten das Andenken an die Belagerung Jerusalems durch die Araber wach.

Da – nach einer der zahlreichen Strassenkurven öffnet sich der Blick auf die Stadt. Sie ist hochgebaut! Königlich scheint sie auf den Höhen zu thronen. – Der erste Eindruck aus der Nähe ist allerdings alles andere als königlich. Kläglich drängen sich die üblichen Mittelmeerlädeli zu engen Strassen, ein Bus vor uns verpestet die Umgebung – Staub überall! Ich bin froh, dass wir aussteigen können.

Nach wenigen Schritten erreichen wir einen Aussichtspunkt. Wir blicken hinüber zum Scopusberg, zur Omar-Moschee, zu den arabischen Häusern, die eins mit dem Boden scheinen. Alles ist so nah und doch unerreichbar – die Stadt ist geteilt. Hier wird mir zum erstenmal richtig bewusst, wie eng Israel von Feinden umklammert ist. – Waffenstillstand ist eben nicht Friede.

Nicht weit von unserm Aussichtspunkt entfernt finden wir das Familiengrab des Herodes. Es ist nicht deshalb interessant, weil es die Gruft einer Königsfamilie ist – das ist umstritten –, sondern weil das Grab gleich angelegt ist wie das eines gewissen Josef von Arimathia und man hier endlich begreift, wie man sich das «Stein-vom-Grab-Rollen» vorzustellen hat. Dieser Stein, der die Öffnung in einer unterirdischen Kammer verdeckt, ist nämlich am ehesten einem überdimensionierten Emmentaler Käse von etwa 1 m Durchmesser zu vergleichen und läuft in einer Rille, die ziemlich genau seiner Dicke entspricht. Nur so war es möglich, dass ein bis zwei Personen einen so schweren Stein von der Stelle rücken konnten.

Nach dem Mittagessen besuchten wir die «heiligen Stätten» auf dem Zionsberg. Seitdem nämlich den Juden der Zugang zur Klagemauer gesperrt ist (sie befindet sich im jordanischen Teil der Stadt), wallfahren sie zum Grab des Königs David, das auch jener Platz ist, der auf israelischem Gebiet der Stätte des ehemaligen Tempels am nächsten liegt. (Der darüberliegende Raum ist den Christen heilig; nach der Überlieferung hat Jesus hier mit seinen Jüngern das Abendmahl gehalten.) – Eine andere Stätte auf dem Zionsberg gilt dem Gedächtnis an die sechs Millionen jüdischer Opfer des Nationalsozialismus. Über einige Stufen steigst Du hinunter in einen aus grossen, nur mit roh behauenen Steinen gebauten öden Raum. Eine grosse schwarze Marmorplatte in der Mitte trägt die Namen der Konzentrationslager: Dachau, Maidanek, Auschwitz, Theresienstadt... und viele andere, von deren Existenz Du bis jetzt nicht einmal wusstest. Eine ewige Flamme, ein paar armselige Kerzen auf den rohen Steinen... das ist hier alles. Plötzlich eine Stimme, aus rhythmischem Singsang aufschluchzend: Lama, lama... Sie kommt aus dem Nebenraum: Ein weissbärtiger Mann, sicher hoch in den Siebzigern, liest; wahrscheinlich sind es Klagepsalmen. Dieses «lama – lama – warum – warum –» geht nicht mehr so leicht aus dem Sinn. Rings an den Wänden kleine weisse Marmortafeln; sie tragen Namen von deutschen, polnischen, ungarischen, tschechischen, russischen... Städten und Dörfern, und jeder Name steht für eine vernichtete Gemeinde. Es gibt auch leere Tafeln. Bezeichnen sie Orte, wo niemand überlebte? – Ein anderer Raum. Eine blutbefleckte und angesengte Thora (handgeschriebene Bibel, Schriftrolle) ist ausgestellt – für viele andere – dazu Schuheinlagen und Markttaschen aus Thorastücken – Zeugnisse der Barbarei gegen ein altehrwürdiges Volk und seine Religion. Überreste der Opfer – in weissblauen Urnen –, ein Seifenstück aus Menschenfett, Pergament aus einem der Todeslager – sie deuten an, was Du Dir nicht vorstellen kannst... Sechs Millionen mal... nein, nein, NEIN... und doch... Und erst zwanzig Jahre ist das her. Erschüttert steigst Du in die Oberwelt und bist noch eine ganze Weile benommen und nicht recht zu sprechen für diese Welt. (Fortsetzung folgt) V. W.

Schulturnen / Das Spiel beginnt

Kurzgeschnittener Rasen, Sonnenwärme, Bälle und bewegungshungrige, barfuss laufende Schüler! Man glaubte es kaum: ein Ball kann einen langweilig herumstehenden, tollpatschigen Schüler in ein bewegliches, lustiges und initiatives Wesen verwandeln.

Ähnliche anregende Wirkung auf gesunde Kinder haben Reifen, Sprungseile, Schlagballstöcke, Tore und Netze, Platzzeichnungen, sprungbereite Anlagen mit weichen Sprunghügeln, Haselruten als Speere... Da kann sich der Lehrer ruhig vorerst zurückhalten und seine Schützlinge beobachten. Neigungs- und Spielgruppen bilden sich auf natürliche Weise, und der Stundenbeginn ist hier auf glückliche Weise gegeben. Zwei Bedingungen müssen allerdings erfüllt sein; sie muten schon etwas altväterisch an und wir sprechen nur leise davon: ein pünktlicher Lehrer, viel griffbereites Material an Ort und Stelle, wenn der Schüler energiegeladen und erwartungsfroh eintrifft! Dann aber ist das Interesse geweckt, die Bewegungsphantasie angeregt... Feste Trainingsgewohnheiten und eigenes Können erleichtern jeden Anfang und hüllen auch die anstrengende turnerische Arbeit ins Gewand jugendlicher Lust und Freude.

Das Problem der Bewegungsimpulse im Zeitalter der sitzenden Lebensweise stellt sich dem Lehrer täglich aufs neue. Wie wäre es, wenn wir die immer noch viel zu eintönigen Pausenplätze und Schulhöfe endlich einmal den heutigen Bedürfnissen des Kindes anpassen? Hans Ulrich Beer

Berner Wanderwege

Rund 200 Personen fanden sich am Nachmittag des 15. Mai zur diesjährigen Generalversammlung der Berner Wanderwege in Worb ein. Präsident Otto Beyeler wies in seiner kurzen Einführung auf die zunehmende Beachtung des Werkes der Berner Wanderwege im Ausland hin, wie zahlreiche Zuschriften immer wieder beweisen.

Als erstes Traktandum im geschäftlichen Teil wurden einige Ergänzungswahlen vorgenommen. Die Herren K.L. Schmalz, Bern, G. Fankhauser, Fankhaus, W. Hottinger, Schüpfen, und H. von Allmen, Interlaken, wurden neu in den Vorstand der Berner Wanderwege gewählt.

Der Jahresbericht, der einstimmig genehmigt wurde, gibt Aufschluss über die Tätigkeit im Jahre 1964. Es wurden 16 Haupttrouten, 1½ Nebenrouten, 11 Abzweigungen und 4 Spazierwege mit 252 Wegweiserstandorten und einer Gesamtlänge von 228,3 km neu markiert. An 33 geführten Wanderungen nahmen insgesamt 2269 Personen teil. Die beiden Wanderwochen führten ins Unterengadin und rund um den Säntis. Als letzter Band des Berner Oberlandes erschien 1964 das Wanderbuch «Oberhasli», bearbeitet von Fritz Ringgenberg. In das Berichtsjahr fällt auch die Eröffnung des prachtvollen Höhenweges Käserstatt–Planplatte–Balmeggerhorn.

Herr H. Hostettler, Rechnungsführer, gab anschliessend einige Erläuterungen zur Jahresrechnung, die ebenfalls einstimmig genehmigt wurde.

Nachdem auch das Jahresprogramm 1965 einstimmige Genehmigung gefunden hatte, kam es abschliessend zu regem Gedankenaustausch, besonders als die heikle Frage des Massenwanderns, wozu sich leider in erster Linie die Radiowanderungen entwickelt haben, aufgegriffen wurde.

Herr Hebeisen überbrachte als Vertreter des Gemeinderates Worb die Grüsse der lokalen Behörden und wies auf die Bedeutung hin, welche den Wanderwegen in der Behauptung der ideellen gegenüber den materiellen Werten zukommt.

Im Anschluss an den geschäftlichen Teil konnte die Versammlung einem interessanten Referat von Herrn J. Schaller, Abteilungschef EBT, über das Thema «Die Transportanstalten im Dienste des Wanderns» folgen. Mit der Vorführung des neuen Farbfilms über den Weissenstein fand die wohlgefahrene Veranstaltung einen angenehmen Ausklang. ab

Organistenprüfungen am Konservatorium Bern

I. Aufnahmeprüfung zur Ausbildung von Organisten mit Abschlussprüfung I

Bewerber haben sich schriftlich bis zum 15. September beim unterzeichneten Präsidenten anzumelden. Datum und Zeit der Aufnahmeprüfung werden ihnen später durch das Sekretariat des Konservatoriums bekanntgegeben.

Die Ausbildung für Bewerber, die die Aufnahmeprüfung bestanden haben, beginnt zu Anfang des Wintersemesters am Konservatorium Bern und dauert zwei Jahre.

II. Abschlussprüfung für Organisten mit Urkunde I

Bewerber mit zweijähriger Ausbildung am Konservatorium Bern, mit teilweiser oder ganzer Ausbildung ausserhalb des Konservatoriums, insbesondere solche aus dem Jura, haben sich schriftlich bis spätestens am 1. September beim unterzeichneten Präsidenten anzumelden.

Die Abschlussprüfung findet Ende des Sommersemesters im Konservatorium Bern statt. Datum und Zeit werden den Bewerbern später bekanntgegeben.

III. Stipendium

Bewerber, die sich zur Aufnahmeprüfung anmelden und der evangelisch-reformierten Landeskirche des Kantons Bern

angehören, kann, sofern sie die Aufnahmeprüfung bestehen, der Synodalrat ein Stipendium verabfolgen. Ein begründetes Gesuch ist der *Anmeldung zur Aufnahmeprüfung* beizulegen. Spätere Gesuche können nicht berücksichtigt werden.

Die «Ordnung zur Ausbildung von Organisten und Kantonen» ist in allen Fällen genau zu beachten. Sie kann bei der Kirchenschreiberei, Gerechtigkeitsgasse 44, Bern (Telephon 031 - 22 62 87) bezogen werden.

Zur weiteren Auskunft wende man sich an den unterzeichneten Präsidenten.

Der Präsident der Prüfungskommission:
W. Matter, Pfarrer, 3054 Schüpfen

(Wir verweisen auf die ausführlichen Mitteilungen im Amtlichen Schulblatt Nr. 7 vom 31. Mai 1965. Red.)

Illustrierte schweizerische Schülerzeitung

Als Gutenberg den Druck erfand,
der Herrgott ihm zur Seite stand.
Jedoch ohn' allen Zweifel:
zur Linken stand der Teufel.
Und in der Engel lautem Chor
flüstert er ihm leis' ins Ohr.
Seither muss jeder selbst ermessen,
von wessen Worten er besessen.

Hermann Claudius

In unserer Zeit scheint dieses Wort in erschreckender Weise Wirklichkeit geworden zu sein. Auf der einen Seite bedrängen unzählige Sinneseindrücke unsere Kinder, reissen sie in einem fieberhaften erregten Wirbel mit sich fort. Radio, Fernsehen und Propaganda stürzen auf das kindliche Gemüt ein, stifteten durch ihr Übermass Verwirrung und Unsicherheit, auf der andern Seite stellen Eltern und Erzieher ein ebenso alarmierendes Nachlassen der Konzentrationsfähigkeit fest.

Wenn es uns auch keineswegs darum geht, die modernen Massenmedien in Bausch und Bogen zu verdammnen, müssen wir doch die dringende Forderung nach Beschränkung, nach Auswahl stellen, sei es beim Radio, beim Fernsehen oder auch beim Lesen.

Diese Aufgabe hat sich die «Schülerzeitung» gestellt. Sie wendet sich an Kinder im Alter von *acht bis zwölf Jahren* und möchte ihnen zu einem bescheidenen Preis interessante Kurzgeschichten bringen. Die sorgfältig ausgewählten Erzählungen und Gedichte, textlich und graphisch modern gestaltet, wollen die Kinder zu interessiertem Lesen und selbständigem Denken führen, sollen den Weg bereiten zum guten, wertvollen Jugendbuch.

Redaktion und Verlag versuchen mit allen Mitteln, den Kindern das Beste zu geben. Um die «Schülerzeitung» an die Kinder heranzutragen, sind wir jedoch auf die Mitarbeit der Lehrerschaft angewiesen.

Bitte unterstützen Sie uns in unsern Bestrebungen und werben Sie in Ihren Klassen für die «Schülerzeitung». Sie helfen damit einer guten Sache!

Verlangen Sie Probenummern für Ihre Klasse beim Verlag: Büchler & Co. AG, 3084 Wabern; Karte genügt.

Herausgeber: Jugendschriftenkommission des Schweizerischen Lehrervereins. Redaktion: H. P. Meyer-Probst, Basel. Verlag, Druck, Abonnemente: Büchler & Co. AG, 3084 Wabern *Jugendschriftenkommission und Zentralvorstand SLV*

Umschau

Eine delikate Unterweisung

In Rom erscheinen die «Problemi educativi», eine pädagogische Zeitschrift von hohem Ansehen. Problemi educativi ist die Monatszeitschrift des katholischen Erziehungsinstituts

der Ewigen Stadt. Man kann nicht sagen, sie sei die Stimme der katholischen Erzieherschaft, denn auch unter den katholischen Kollegen gibt es verschiedene Richtungen und Ansichten. Zweifellos vertritt sie einen besonders konservativen Kurs. Andererseits aber muss man der Zeitschrift einen enormen Einfluss auf die Lehrerschaft Italiens, Spaniens und Portugals zubilligen, für viele Kollegen am Südrand Europas ist sie Richtschnur und Leitwort.

Unter der Überschrift «Eine delikate Unterweisung» nun setzten sich die Problemi educativi mit den Bemühungen um eine *Sexualerziehung* im europäischen Norden auseinander, wobei Schweden, England und Amerika besonders, z. T. auch die Deutsche Bundesrepublik wenig gut weggekommen sind. Der Artikel erregte zunächst einmal Aufsehen, denn bislang hatte das katholische Erziehungsinstitut diese Fragen überhaupt umgangen. Zweifellos soll der an hervorragender Stelle plazierte Artikel für die katholischen Erzieher des Südens mehr als ein Vorschlag sein, so dass er weiteste Beachtung verdient. Das Institut fasst seine Meinung zu diesen Fragen in fünf Punkten zusammen:

1. Leider lebt unsere Jugend heute in einer Gesellschaft, die unfähig ist, das Geheimnis der sexuellen Fragen zu wahren. Man muss die Jugend also rechtzeitig abschirmen.
2. Die Aufgabe der Aufklärung ist Sache der Eltern, welche – wenn sie sich dazu ausserstande sehen – Kurse besuchen sollten bzw. entsprechende Bücher lesen müssen. All das wird in ausreichendem Masse den Eltern angeboten.
3. Eine allgemeine gemeinsame Aufklärung in der Schule ist abzulehnen.
4. Die Schule sollte in diesen Fragen besonders eng mit den Eltern zusammenarbeiten, sie sollte die Eltern beeinflussen und so indirekt erziehen. Wenn sich gar keine Möglichkeiten auf diesem Gebiete ergeben, dann kann der Lehrer solche Aufgaben übernehmen – aber immer nur in Einzelunterweisungen, nie im gemeinsamen Unterricht.
5. Wie bei allen Erziehungsfragen genügt die verstandesmässige Unterweisung allein nicht, es genügt nicht, nur die biologischen Funktionen darzustellen. Notwendig ist die Bindung an Gott und die Stärkung der Moral.

Der Verfasser hat bei seinen Ausführungen die sieben- bis zehnjährigen Schüler im Auge. Das mag überraschend früh erscheinen, doch sollte nicht verkannt werden, dass süditalienische Kinder z. B. weit eher reif sind als ihre nördlichen Altersgenossen.

In verschiedenen Punkten wird jeder Einsichtige dem Autor zustimmen. In Italien – so wird berichtet – werden 60% der Schüler von Altersgenossen aufgeklärt, 22% verschaffen sich die notwendigen Informationen selber aus Büchern und Zeitschriften, nur 18% werden von den Eltern unterrichtet. Zweifellos birgt diese Tatsache grosse Gefahren. Es ist auch sehr richtig und verdienstvoll, darauf hinzuweisen, dass die blosse Aufhellung der Fakten, die tendenzielle Darstellung der biologischen Vorgänge allein nicht genügt, um die Jugend zu feien. Die italienische Zeitschrift widerspricht hier scharf dem Standpunkt der französischen Schulreformer.

Dies sei überhaupt der Fehler auch der Schweden, Engländer und Amerikaner. Den Schweden wird überdies angekreidet, dass sie sogar die Geschlechtskrankheiten und geburtenverhütenden Mittel in ihren Unterricht einbeziehen.

Wie weit die Grenzen oder wie eng sie zu ziehen sind, das ist sicher zu diskutieren. Die vielen Beispiele und Argumente, die angeführt werden, um zu beweisen, dass das Wissen um die Vorgänge allein vor Fehlentwicklungen nicht bewahrt, haben gewiss ihre Berechtigung. Ausserschulische Einflüsse sind hier nicht hoch genug anzuschlagen. Tatsächlich erscheinen die Erwachsenen den Jugendlichen sicher da kaum als Vorbild.

Anderseits ist der Vorschlag, der Lehrer solle den Schüler beiseite nehmen und im persönlichen Gespräch unterweisen, sicher auch mehr als bedenklich.

Man ist nicht recht befriedigt von den vorgeschlagenen Lösungen. Sicher jedoch ist es verdienstvoll, dass die Zeitschrift das Problem überhaupt erst einmal angesprochen hat. *He St*

(Allg. Deutsche Lehrerzeitung 1/65)

Elternwünsche in USA

Bei einer Umfrage ergab sich, dass 99% der befragten Eltern, die Kinder unter 18 Jahren hatten, es gerne sehn würden, wenn ihre Kinder von einem College oder einer Universität aufgenommen würden. 82% hielten es für ausserordentlich wichtig, dass ihre Kinder dort ihre weitere Ausbildung erfahren. So wie man früher das Abgangszeugnis einer amerikanischen High School als Voraussetzung für eine gute Stellung betrachtete, so glaubt man heute, dass man ohne College-Diplom keine gute Stellung mehr finden wird. «Kein Diplom – keine Sicherheit!» war die kürzeste Formel, auf die es ein Vater brachte. Man weiss, dass Maschinen die Arbeitsplätze einnehmen, die früher ungelernte Arbeiter besetzten. 75% der befragten Eltern meinten, dass sie heute gerne auch in ihrer eigenen Ausbildung weiter gewesen wären. — gr —

Lehrermisere in London

Über tausend Londoner Lehrer marschierten im April 1965 durch die Strassen Londons, um ihren Gehaltsforderungen Nachdruck zu verleihen. «Fast alle wählten wir die Labour-Party, die höhere Lehrergehälter versprochen hat. Jetzt sind wir gekommen, an das Versprechen zu mahnen», stand auf den Plakaten, die die Demonstranten mit sich führten. Besonders die Anfangsgehälter (etwa 635 Franken monatlich) seien lächerlich. Heutzutage heiraten die jungen Leute Englands viel früher und von dieser Summe kann niemand eine Familie ernähren.

Die Londoner Zeitschrift *The Teacher* berichtete über zwei Nummern von der Unruhe in der Londoner Lehrerschaft. Infolge der schlechten Bezahlung wäre in einem Lande, das mit der Arbeitslosigkeit zu kämpfen hat, ein solcher Lehrermangel entstanden, dass besonders in den Vororten Londons die Klassenstärke der Grundschule auf über 40 Schüler angestiegen sei. Bis 1978 sei an eine Änderung auf diesem Gebiete nicht zu denken, im Gegenteil – im Augenblick verschlimmert sich die Situation immer noch. Dieser Marsch bewirkte immerhin, wie *The Teacher* in der folgenden Ausgabe berichten konnte, dass eine Kommission des Erziehungsministeriums die Lehrergehälter zu diskutieren begann. Ein erstes Angebot wurde an die Lehrerorganisation gemacht, Vertreter der Lehrerverbände wurden ständige Mitglieder der Kommission. Z. Zt. arbeitet man an Plänen, die «part-timers» in die Pensionierung einzubeziehen. («Part-timers» sind zumeist verheiratete ehemalige Lehrerinnen, die nur noch einige Tage in der Woche tätig sind.) Man hofft so auf einen stärkeren Zustrom aus der Gruppe ehemaliger Lehrerinnen, die den Lehrermangel überbrücken helfen. (ADLZ Nr. 10/65)

Libanon will sein Quellwasser retten

In Libanon, wo das Trinkwasser knapp ist, wird man Quellen auf dem Meeresgrund erschliessen. Eine internationale Forschungsgruppe, die vom Sonderfonds der Vereinten Nationen finanziert wird, hat ein Jahr lang die unterirdischen Wasservorräte des Libanon untersucht und in Küstennähe auf dem Meeresgrund Süßwasserquellen entdeckt.

Diese Quellen erklären auch das Rätsel, mit dem sich die libanesischen Fachleute lange beschäftigt haben. Jeden Winter nämlich sind die fast 3000 m hohen Bergketten des Libanon-Gebirges mit dickem Schnee bedeckt. Während der Schneef-

schmelze im Frühjahr aber führen die Sturzbäche nur etwa ein Viertel der Wassermenge mit sich, die sie nach den Schneemassen eigentlich zu Tal bringen müssten. Der grösste Teil des Schmelzwassers also versickert in Kalkspalten und dringt in den Boden ein. Von dort wandert es, wie man jetzt festgestellt hat, unterirdisch weiter und gelangt schliesslich vor der Küste durch den Meeresgrund wieder nach oben. Schon lange hatten die Fischer in der Bucht von Tripolis bemerkt, dass die See an bestimmten Küstenstellen besonders bewegt ist. Das Wasser ist dort sehr kalt, sodass sogar Fische sterben. Ausserdem besitzt es so wenig Salzgehalt, dass man es trinken kann.

Wie man nun entdeckte, liefern 6 von 17 Quellen ohne Unterbrechung Süßwasser. Die grösste liegt 45 m unter dem Meeresspiegel und etwa 800 m vom Ufer entfernt. Pro Sekunde kommen hier 525 Kubikmeter Wasser aus dem Boden, die eine aufsteigende Wassersäule mit einem Durchmesser von 150 m erzeugen. *Unesco*

Inzwischen hat man damit begonnen, Untersuchungen anzustellen, wie das wertvolle Quellwasser gesammelt werden kann. Gleichzeitig ist man dabei, im Gebirge die unterirdischen Kanäle ausfindig zu machen, durch die das Schmelzwasser absickert. Man hofft, dieses Wasser abfangen zu können, ehe es überhaupt das Meer erreicht.

Aus dem Schweizerischen Lehrerverein

Aus den Verhandlungen des Zentralvorstandes

Sitzung vom 8. Mai 1965 in Zürich

1. Der Vorsitzende gibt Kenntnis vom Hinschied von Kollege Jakob Haab, Zürich. Er war während dreier Amtsperioden Mitglied der Jugendschriftenkommission und Redaktor der Jugendbuchbeilage SLZ.

2. Die Rechnungen 1964 des Vereins, der SLZ, von Hilfsfonds und Stiftungen werden vom Zentralsekretär kommentiert. Trotz andauernder Teuerung sind die Abschlüsse erfreulich. Der leitende Ausschuss unterbreitet folgende Anträge zur Rechnung: Abschreibung eines Darlehens von 1962 an das Tätigkeitsprogramm des Basler Lehrervereins als Gabe; Rückstellung von Fr. 8000.– für Mobilien, Festsetzung der Verwaltungsbeiträge eigener Institutionen für 1964, Verwendung eines Teils des Gewinnes der Fibelrechnung zur Erhöhung des Betriebskapitals, Verzinsung der Verrechnungsschulden des Fibelverlages beim SLV. Alle Anträge werden einstimmig beschlossen. In der eingehenden Aussprache zu den Rechnungen äussert sich der Präsident der Rechnungsprüfungsstelle erfreut sowohl über die Abschlüsse als auch über die erfolgten Verbesserungen in der Buchführung, welche arbeitssparend sind und die Übersicht erhöht haben.

Rechnungen und Revisorenbericht werden zuhanden der Delegiertenversammlung verabschiedet. Sie werden in der SLZ mit dem Jahresbericht publiziert werden.

Die Beiträge an die Organisationen werden für 1965 im Gesamtbetrag von rund Fr. 5000.– festgelegt.

Das Budget der Vereinsrechnung für 1966 liegt vor. Es basiert auf unverändert bleibenden Mitgliederbeiträgen und sieht einen Rückschlag von Fr. 15 920.– vor. Das Budget der Lehrerzeitung für 1965 ist ausgeglichen. Beide Voranschläge werden an die Delegiertenversammlung weitergeleitet.

Die Präsidentenkonferenz 1965 wird mit der Besichtigung und Übernahme unserer Liegenschaft Ringstrasse 54 verbunden, wo unser Zentralsekretariat seit dem 1. April 1965 untergebracht ist. Hauptgeschäfte: Lehrplanfragen, Weiterführung der Beschlüsse der Delegiertenversammlung 1964.

An der *Delegiertenversammlung 1965* (Hauptthema Lehrerweiterbildung) wird auch die Frage einer pädagogischen Entwicklungshilfe zur Behandlung kommen: Ist der SLV gewillt und in der Lage, etwas zu tun für Länder, in denen die Lehrerschaft dringend auf Hilfe angewiesen ist?

Der Zentralsekretär orientiert über den Stand der Abklärungen.

Lehrerstreit Obwalden. Der Vorsitzende orientiert über verschiedene Besprechungen. Ein abschliessender Bericht im Sinne einer Orientierung unserer Mitglieder wird in der SLZ erscheinen.

Vollziehungsverordnung zum Bundesgesetz über die Gewährung von Beiträgen an die Aufwendungen der Kantone für Stipendien

Der Zentralvorstand begrüßt die speditive Behandlung des Stipendiengesetzes durch das EDI. Er nimmt zur Frage der oberen Limite der Stipendien Stellung: Da die Verantwortung des Elternhauses für die Ausbildung der Kinder nicht vom Staat abgelöst werden soll, lehnt er die Gewährung von Stipendien in der Höhe von Présalaires ab. Für besonders bedürftige Fälle aus Gebirgsgegenden könnte die Pestalozzi-Stiftung für entsprechende zusätzliche Hilfe herangezogen werden. Die festzulegenden Beiträge sollten mit einer Indexzahl verbunden und mit veränderlichem Lebenskostenindex variabel sein.

Er empfiehlt die Übertragung der Aufgabe einer Koordination an die vorgesehenen kantonalen Stellen.

Gesuche

Eine Gabe aus dem Hilfsfonds, ein Studien- und ein Überbrückungsdarlehen werden entsprechend den Anträgen von Sektionsvorständen und Leitendem Ausschuss beschlossen.

Delegation

Bestimmen von Delegationen an die Jahrestagung der Internationalen Vereinigung der Lehrerverbände und die Delegiertenversammlung des Bayrischen Lehrerverbands.

Tb. Richner

Schulfunksendungen

Erstes Datum: Jeweils Morgensendung 10.20 bis 10.50 Uhr. Zweites Datum: Wiederholung am Nachmittag 14.30 bis 15.00 Uhr.

22./30. Juni: Schlangen im Terrarium. Aus einem Gespräch mit Paul Heinrich Stettler, Bern, vernehmen die Zuhörer interessante Einzelheiten über Verhaltensweisen und Eigenarten einiger Schlangenarten: Wassernatter, Schmuckbaumschlange, blaubäuchige Bambusotter. Die Ausführungen bezwecken, die Freude widerzuspiegeln, die Menschen bei der Pflege von Schlangen in Terrarien und Tropicarien erleben. Vom 6. Schuljahr an.

23. Juni/2. Juli: Gesunde und saubere Milch. Im Verlauf einer Reportage von Bernard Cloetta, Zürich, und Willi Gamper, Stäfa, wird die Milch auf ihrem langen Weg von der Gewinnung bis zum Verkauf an den Konsumenten begleitet. Die Autoren erläutern auf verschiedenen Stationen die Faktoren und Bestimmungen, welche für die Erhaltung einer gesunden und sauberen Milch massgebend sind. Sendung zum staatsbürgerlichen Unterricht vom 8. Schuljahr an und für Fortbildungsschulen.

24./28. Juni: Vom Franken zum Fränkli. In einem Gespräch mit Rudolf Hofer, Arlesheim, werden einige wichtige Zusammenhänge des Fragenkomplexes «Inflation» erhellt. Die Erörterungen drehen sich um die Geldentwertung mit ihren wirtschaftlichen negativen Auswirkungen und um die Massnahmen zur Erhaltung der Kaufkraft unseres Schweizer Frankens. Sendung zum staatsbürgerlichen Unterricht vom 8. Schuljahr an und für Fortbildungsschulen.

25./29. Juni: Der Autocar für Behinderte ist da! Seine Beschaffung wurde durch die Geldbeträge von rund 4000 Schulen ermöglicht. Eine Reportage vermittelt Eindrücke von der Übernahme des Autocars durch die Instanzen des Schweiz. Jugendrotkreuzes im Rahmen einer Feier in Sissach. Ernst Grauwiler, Liestal, wird auch Bundesrat Dr. Wahnen das Wort zu einer Dankadresse an die sammlungsfreudige Schweizer Jugend erteilen. Vom 5. Schuljahr an.

L'ÉCOLE BERNOISE

Le septième centenaire de la naissance de Dante – Le poète divin et trop humain *par Nino Frank*

Le Samedi Saint de 1266, au nombre des nouveaux nés des douze mois écoulés que l'on amenait en foule au Baptistère de Florence – «mon beau Saint-Jean», écrira plus tard le poète – il s'en trouvait un, venu au monde dans la seconde quinzaine de mai de l'année 1265, pour lequel, selon la coutume, une simple fève noire, marque des garçons, fut jetée dans le récipient rituel. Ainsi, nul état-civil n'enregistra l'apparition de cet enfant à qui on donna le prénom de Durante (ou Dante) et qui, d'après le nom de son père qui avait été le patronyme d'une bisaïeule, sera Alighieri.

Mais le chroniqueur Villani signale, en ce temps, le passage d'une comète, et Boccace, le premier grand commentateur de Dante, fera état d'un songe prémonitoire qu'aurait eu, au cours de sa grossesse, Monna Bella, la mère: elle accouchait à l'ombre d'un laurier, et l'enfant ne tardait pas à se métamorphoser glorieusement en paon.

Les présages

Aujourd'hui encore, les plus paisibles des Italiens, s'agissant de Dante, ne laissent pas de s'émouvoir et d'adopter assez vite, à son propos, le ton de l'hagiographie. Comment le leur reprocher? Les sept siècles écoulés depuis l'apparition de Dante sont, à peu de chose près, la durée de leur littérature, l'une des plus grandes de l'Occident: ces lettres débutent donc, ou presque, par l'avènement de celui qui demeure le parangon de ses poètes, l'un des quatre ou cinq génies universels que célèbre l'humanité entière. Autre miracle, du vivant même de Dante, et plus encore au lendemain de sa mort, en 1321, sa renommée se répand dans tout l'Occident et ne se démentira jamais.

Génie mis à part, comment expliquer cette image toujours présente d'une personnalité qui ne ressemble pas tout à fait à celle que donne le récit de son voyage outre-tombe et que, de siècle en siècle, les commentateurs embelliront à l'envi?

Chose curieuse, c'est de son enfance que l'on connaît les faits saillants, qui dominent son existence. Il naît dans une ville gibeline et provisoirement excommuniée, cette

Florence violente et déjà riche, que convoitent tant les tenants de l'Empereur que leurs ennemis les Guelfes, partisans de la Papauté et de son douteux soutien le Roi de France. Fils, semble-t-il, d'un prêteur de moyenne extraction, peut-être usurier, habitant le quartier le plus âpre de la cité, le «peuple de Saint-Martin de l'Evêque», il perd sa mère à six ans, son père à douze; entre les deux décès il reçoit une marâtre, au reste généreuse, puisqu'elle ne fera point de discrimination entre sa couvée et les enfants du premier lit, en laissant tout ce monde vivre sur l'héritage paternel, fait de quelques petites propriétés *intra et extra muros*.

De plus, sur ses douze ans, on marie Dante (c'était la coutume à Florence, ces unions précoces visant à réconcilier Guelfes et Gibelins) à une enfant de son âge, Gemma dei Donati: mais ces épousailles, même quand elles deviendront effectives, ne pèseront pas lourd dans sa vie, si ce n'est pour la compliquer, du fait des liens de parenté qu'elles créent avec le plus irascible des factieux du temps, ce Corso Donati dont le poète aura la bonne idée de se faire l'adversaire.

Mais, entre-temps, il est arrivé quelque chose qui comptera sérieusement dans l'histoire des lettres universelles. Le petit Dante, âgé de neuf ans (et ce nombre plus que parfait, puisque multiple de trois, chiffre de la Trinité, le poète en fera une clef fatidique de son œuvre) avise, dans la maison voisine des Portinari, une petite fille de son âge, cette Béatrice qu'il sublimera par un amour éthétré. Si l'on en croit la *Vita nuova*, la simple vue de cette enfant fit vibrer chez l'amoureux précoce «le souffle de vie enclos dans la très secrète chambre du cœur», tant et si bien que ce cœur «dans le moindre de ses pouls s'agaitait horriblement».

Le droit chemin perdu

Après ces faits d'une enfance prédestinée, on ne sait rien et pour longtemps de ce qu'il put advenir à Dante. Pas grand-chose sur ses études, sauf le lien qui s'établit entre lui et Brunet Latin, auteur de *Li livres dou trésor*, véritable encyclopédie écrite en français, et du *Tesoretto* en «vulgaire» florentin. On peut supposer que Brunet, versificateur facile (mais dont le *Tesoretto* comporte déjà l'itinéraire d'une rédemption), aida le jeune homme à se révéler poète. Toujours est-il que c'est seulement vers dix-huit ans, enfin majeur et libre de ses gestes, que Dante retrouve, en Béatrice, la poésie: quoi qu'en dise toutefois la *Vita nuova*, la flamme renait moins à cause des retrouvailles que des fêtes merveilleuses de *Calendimaggio*, alors que tout Florence se livre, en ce 1283, aux joies du beau mois de mai et de la poésie. Ainsi adresse-t-il un premier sonnet aux «fidèles d'amour», les poètes, et, parmi ceux-ci, au premier d'entre eux, Guido Cavalcanti.

Ainsi naît une grande amitié et, avec cette amitié, le «doux style nouveau.» En quoi consistait-il? Dante lui-même le définira ainsi: «Je suis de ceux qui notent quand l'amour les inspire, et dans la forme que dicte l'amour.» Reconnaître la puissance de l'amour idéal (c'était la nouveauté du siècle), et l'exalter dans sa vérité première. De ce programme, petit à petit, va découler la *Vita nuova*, qui ne prendra forme définitive qu'après la mort de Béatrice, mariée à Simone dei Bardi et plus ou moins ignorante des sentiments au reste quintessentiels de Dante: vingt-cinq sonnets, quatre chansons, une ballade, avec leur commen-

taire, formant une légende d'amour dont on connaît l'innombrable postérité.

Tel était le poète. Mais l'homme qui, atteignant bientôt, en l'année jubilaire 1300, «le milieu de la vie» – trente-cinq ans – (Dante s'accordait une durée terrestre que le sort lui refusera), reconnaîtra qu'il avait «égaré le droit chemin», ne ressemblait guère au poète, qui le dépassait.

On doit faire état ici d'une polémique en vers, à la fois badine (puisque Dante et Forese Donati ne s'en fâcheraient guère) et féroce, où l'on trouve un reflet sans doute exagéré de ce que la voix publique reprochait à notre homme: qu'il menait fort joyeuse vie, s'endettant de plus en plus, et que, s'il n'y avait eu ses frères pour l'entretenir, il aurait échoué à l'hospice; que le fils de l'usurier, au reste non moins vêtement que tout autre Florentin, était tenu pour lâche, n'osant jamais défendre l'honneur de son père. On trouve d'ailleurs dans le *Canzoniere*, autres rimes éparses de Dante, des poèmes écrits pour certaine femme «pierreuse», où le poète se révèle carrément luxueux. Et pour toute référence professionnelle, son inscription à l'Arte (ou corporation) des Médecins et Apothicaires, en qualité de «médecin chômeur», c'est-à-dire n'exerçant pas, et pour cause. Ainsi s'esquisse une image de l'homme, où l'on reconnaît, avant la lettre, je ne sais quoi de villonien.

Le poète errant

S'étonnera-t-on qu'avec ces précédents, Dante tombe dans le guêpier de la politique locale; qu'il figure, à partir de 1295, dans les Conseils de Florence, bénéficiant de l'un des 1352 sièges consulaires (pour une ville de 36 000 habitants); qu'entrainé par son ami Cavalcanti il adopte le mauvais parti, celui des Cerchi, les Blancs, dressés contre les Donati ou Noirs, ceux-ci protégés par l'Eglise; et qu'en 1302 enfin, à la suite de vicissitudes variées – dont une accusation de prévarication sur les travaux publics, calomnieuse peut-être mais non invraisemblable étant donné ses dettes – il soit condamné au bannissement, comme «faussaire et baratier», à peine d'être brûlé vif, s'il retombe entre les mains de la Seigneurie.

Ainsi naît le «gibelin fuyard», en même temps que «le très haut poète». Durant plus de vingt ans, Dante va errer, de pays en pays, subsistant d'aumônes somme toute, cette mendicité se faisant de plus en plus orgueilleuse, au fur et à mesure qu'elle s'aggrave. Et c'est au moment où il perd définitivement l'espoir de retourner à Florence (où sa femme est restée) qu'il commence, semble-t-il, sa *Comédie*. Qu'y déclare-t-il d'entrée de jeu? Qu'il entend échapper à la «sombre forêt» où l'a entraîné son égarement: et cela grâce à ce voyage aux trois royaumes d'outre-tombe, sous l'égide de Virgile, la poésie, et de Béatrice, l'amour sublimé, afin de se racheter auprès de Dieu.

Concrètement, se racheter, par une œuvre où il démontrera qu'il n'est point ce qu'on a dit, et où il mettra, au demeurant, haines et rancunes, connaissances et jugements, en même temps que la nostalgie des amours enfantines. Concrètement encore, payer par son génie, et par la communication de cette œuvre partout où il passe, le prix de sa subsistance: et il se fait ainsi, curieusement, le premier héraut de sa gloire. Concrètement enfin, ce plaidoyer-réquisitoire s'adresse à Dieu plus encore qu'aux hommes, et c'est la voix de l'homme du Moyen-Age qui

parle, avec son savoir et ses passions, ses doctrines et son humilité.

On le rencontrera à Vérone, où les Scala seront les meilleurs de ses protecteurs, à Trévise, à Padoue, à Bologne, à Lucques – en France même, peut-être, entre 1308 et 1310 – dans toutes les cours petites ou grandes qui complotent contre Florence, jusqu'à Ferrare, où il mourra. Boccace le peint ainsi: «De taille très moyenne, il avait un long visage au nez crochu, la lèvre inférieure saillante, les épaules quelque peu courbées, les yeux plutôt gros, le teint brun, cheveux et barbe crépus: toujours mélancolique et pensif.» On songe à ces femmes de Vérone qui, le rencontrant et le voyant si sombre, ne s'en étonnaient point puisqu'il revenait de l'enfer: elles attestaient ainsi la popularité que connaissait déjà la *Comédie*.

Du trop humain au divin

De la main même de Dante, il ne nous reste pas la moindre ligne, nulle signature – moins encore que pour Shakespeare. La *Comédie* – ainsi intitulée parce qu'à l'encontre de la tragédie elle comportait une *happy end*, grâce au Paradis – ne sera imprimée pour la première fois qu'en 1555, à Venise, et déjà sous le titre de *Divine Comédie*. Depuis plus de deux siècles pourtant elle était célébrée comme l'œuvre entre les œuvres, et l'attribut ajouté au titre primitif ne faisait pas seulement allusion au fait que le poème chantait la gloire de Dieu, mais constituait déjà un hommage au poète.

Il serait inconvenant, ici, de faire en quelques lignes l'analyse de cette œuvre, depuis sept siècles populaire, où, comme chez Shakespeare, le génie multiple d'un auteur semble résumer l'inspiration d'une civilisation. L'invention psychologique et dramatique jointe à une hauteur intellectuelle sans pareille, gouvernées par la maîtrise du verbe et du vers, ont abouti à une création d'une richesse inépuisable: le Comte Ugolin, Francesca da Rimini, Pia dei Tolomei, Farinata degli Uberti, le géant Capanée, Cacciaguida, Piccarda, ces noms, à eux seuls, suffisent toujours à alimenter l'imagination des hommes. 14 233 vers décasyllabes pour les trois royaumes d'outre-tombe, et, parmi eux, des milliers qui, par la citation quasi automatique, font désormais partie d'un trésor populaire et docte, ont fixé définitivement la musique d'une langue et d'un art poétique.

De Dante, il demeure d'autres œuvres: en latin, *De vulgari eloquentia*, qui préfigure, paradoxalement, la noblesse et la permanence du nouvel idiome que sera le «vulgaire» – l'italien – et *De monarchia*, où il oppose au pouvoir des Papes l'utopie d'une monarchie universelle; en italien, le *Convivio*, banquet inachevé où, sur la lancée de la *Vita nuova*, des «chansons» de Dante eussent dû trouver leur commentaire philosophique. Mais ce n'est pas là qu'on reconnaît le Dante majeur: celui-ci se perpétue par la *Comédie*, reflet et rachat d'une vie et d'une époque, œuvre d'un humain trop humain et qui, de ce fait, par delà l'allégorie et les symboles, conserve, dans ses parties vives, l'incandescence du temps où le Moyen-Age s'acheminait vers la lumière des jours nouveaux.

Informations Unesco

Echo de la dernière session du Grand Conseil

Il est compréhensible qu'après des grands travaux occasionnés par la loi sur les traitements, on ait éprouvé le besoin, à la Direction de l'instruction publique, de reprendre haleine. La direction présenta cependant une série de projets se rapportant principalement à des constructions scolaires. Or on n'ignore pas que l'Etat se trouve présentement dans une situation financière critique, et il semblerait qu'il faille en attribuer la cause à l'édification de bâtiments d'école avant tout. Les projets y relatifs ont été examinés minutieusement par différentes instances; celui de Jegenstorf en particulier a donné lieu à une discussion animée. Pour une école à cinq classes on y prévoit toute une série de locaux spéciaux, notamment une salle d'ouvrages, une salle pour les travaux manuels, une salle des maîtres et un bureau de direction, une bibliothèque avec salle de collections, une salle de chant/aula avec scène et local pour les décors et accessoires, une salle de dessin avec local pour le matériel, une salle de chimie et de physique avec local de préparation, une salle de géographie avec local de préparation et de collections. Un nombre aussi élevé de pièces fait naître chez messieurs les députés le sentiment que Jegenstorf n'a pas froid aux yeux! Il faut cependant reconnaître qu'il s'agit ici d'un cas spécial, parce que la localité entre toujours davantage dans la sphère de l'agglomération bernoise et que ses écoles devront bientôt être agrandies. On exigea toutefois un nouvel examen des lignes directrices du projet de construction du bâtiment, ainsi que de celui des taux des subventions à accorder. Le département de l'instruction publique donna l'assurance qu'il serait fait droit à ces demandes; elle fit avec raison une allusion aux palais d'administration des banques, des sociétés d'assurance, et aussi aux bâtiments publics, tout en réfutant l'affirmation selon laquelle on est prodigue dans la construction des maisons d'école, et que c'est ici précisément qu'il faudrait se montrer économique. Signalons encore, parmi les affaires de la Direction de l'instruction publique, un *crédit supplémentaire de 63 000 francs pour couvrir les frais de remplacement d'instituteurs appelés à accomplir du service militaire*. Ce cas montre, une fois de plus, combien souvent sont imposées à l'Etat des dépenses auxquelles personne ne pense.

Les députés au Grand Conseil aussi ont besoin d'un peu de temps pour «digérer» la loi sur les traitements du corps enseignant, puisque celle-ci ne donna lieu qu'à une seule motion et à une seule interpellation.

Le collègue Anklin demanda au Conseil-exécutif quelle était sa vue d'ensemble sur les agrandissements des écoles normales et sur la construction de nouveaux bâtiments destinés à la formation d'enseignants primaires. Il prétendit qu'il y avait suffisamment de candidats pour ces écoles, mais que c'est la question des lieux où les nouveaux bâtiments seront érigés qui n'est pas encore résolue aujourd'hui. Le directeur Moine répondit qu'il avait été décidé que l'on construirait non pas des établissements de vaste envergure, mais que l'on tendrait avant tout à une décentralisation. L'Ecole normale actuelle de Berne serait transférée à Landorf, et aurait de 2 à 3 classes; Hofwil deviendrait une école normale

indépendante également avec 2 à 3 classes. En outre on a aujourd’hui une école normale à une classe à Langenthal, et une autre à deux classes au Muristalden. En plus, le Seeland recevrait aussi une école normale avec siège soit à Bienne soit à Lyss. Ainsi on aura 9 à 10 classes desquelles sortiront chaque année 200 à 250 instituteurs. Un nombre égal d’institutrices seraient formées annuellement à partir de 1967. Si plus tard on devait constater que ces chiffres sont insuffisants, il faudrait envisager la création d’autres écoles normales, dans l’Emmental ou l’Oberland. Hofwil et Landorf seraient des établissements avec internat; dans les autres écoles normales les élèves seraient externes. M. Moine considère Langenthal comme type des futures écoles normales, avec des classes mixtes. Il déclara qu’il présenterait au Grand Conseil, au cours de sa session de septembre, une nouvelle loi sur la formation des enseignants. Il préférerait que le Conseil ne se prononçât pas sur la conception globale, mais sur chaque projet séparément, c’est pourquoi il invita le motionnaire à transformer sa demande en postulat. Le collègue Anklin donna son acquiescement et le Conseil son approbation.

Le collègue Kopp désira savoir pourquoi malgré le nouveau décret sur les examens pour l’obtention du brevet d’instituteur des *candidats affectés d’une légère tare physique* sont refusés, et il exprima le désir d’avoir une interprétation précise du § 96, autrement dit ce qu’il faut comprendre par «sensiblement handicapé». En citant des exemples, il démontra comment des candidats avaient été si bien découragés par des directeurs d’école normale au sujet de la caisse de pension et de l’enseignement de la gymnastique, qu’ils renoncèrent à s’inscrire pour les examens. Le *directeur de l’instruction publique* ne put mieux répondre à l’interpellateur qu’en lui déclarant que le nouveau décret n’avait pu être mis en vigueur que le 1^{er} avril 1965. Les cas signalés ont donc été traités selon l’ancien décret, et ils prouvent que déjà alors on s’est montré généreux. De son côté, il signala des cas où des handicapés ont été diplômés. La question de l’assurance reste naturellement toujours ouverte. M. Moine est disposé à intervenir auprès des directeurs des écoles normales afin qu’ils appliquent le décret avec une grande largeur de vue. Là-dessus le collègue Kopp se déclara satisfait.

Relevons encore que des commissions ont été créées pour discuter les décrets suivants:

1. Décret d’exécution relatif à l’art. 30 de la loi sur les traitements.
2. Décret sur la participation de l’Etat aux indemnités versées pour l’enseignement supplémentaire et pour les directoarats.
3. Décret sur les prestations financières de l’Etat aux jardins d’enfants et sur l’assurance des jardinières d’enfants.

Pour clore notre rapport nous signalons avec plaisir que le collègue jurassien Maurice Péquignot, instituteur à Saignelégier, a été choisi comme deuxième vice-président du Grand Conseil, et que, selon toute probabilité, ce sera de nouveau un enseignant qui occupera, dans deux ans, le fauteuil présidentiel de l’autorité législative du canton de Berne.

Hans Tanner (Adaptation française: R. B.)

Caisse d’assurance du corps enseignant bernois

6^{me} Assemblée ordinaire des délégués

Samedi, le 26 juin 1965, à 9 h. 45, au Musée scolaire (Schulwarte), à Berne.

Ordre du jour:

1. Ouverture de l’assemblée par le président
2. Procès-verbal de l’assemblée ordinaire des délégués du 1^{er} juillet 1964
3. Rapport de gestion et comptes annuels
Proposition de la commission de vérification: «Nous certifions que les comptes annuels sont conformes aux livres. Nous proposons de les approuver et d’en donner décharge à la commission d’administration ainsi qu’à la direction.»
4. Nouvelle réglementation du supplément de rente
5. Information concernant:
 - a) la préparation du décret au sujet de la Caisse d’assurance du corps enseignant bernois,
 - b) la suppression de la révision des statuts en cours
6. Imprévu

Le président de l’assemblée des délégués:

E. Hauswirth

Boltigen, juin 1965

Les membres actifs et les retraités sont également invités.

A l’étranger

Belgique

Commission de réforme. Une Commission spéciale, comprenant des représentants de chaque type d’enseignement secondaire et des organismes s’occupant d’éducation (associations de parents d’élèves, ligue de l’enseignement, etc.) prépare actuellement une réforme profonde de l’enseignement du second degré. Les objectifs qui lui ont été assignés par le Ministre de l’éducation sont les suivants: a) allégement des horaires et des programmes; b) réduction des travaux à domicile; c) réduction du nombre des examens et leur transformation en moyens de contrôle plus objectifs et plus adéquats. *BIE*

Grèce

La littérature grecque ancienne. L’enseignement du grec ancien s’effectuera pour la première fois, au gymnase, non plus sur le texte original mais au moyen de traductions. On espère que les élèves bénéficieront ainsi au maximum des valeurs culturelles renfermées dans les textes grecs anciens. *BIE*

Finlande

Deuxième langue à l’école primaire. Une loi récemment adoptée par le Parlement rend obligatoire l’enseignement d’une seconde langue à l’école primaire, cette langue pouvant être une deuxième langue nationale ou une langue étrangère. A l’«école civique», qui forme le cycle supérieur de l’enseignement primaire, les élèves peuvent même apprendre deux langues étrangères. *BIE*

Pologne

Cours de langues pour adultes. Comme l'enseignement des langues étrangères bénéficie de l'appui et des subsides de l'Etat, le nombre d'adultes qui apprennent les langues étrangères augmente chaque année. Des cours de russe, anglais, français, allemand, etc. sont organisés par diverses associations sociales et par les coopératives de travail dans les locaux scolaires après les heures de classe et de travail. Au cours de l'année 1963-1964, 29 906 personnes prenaient des cours de russe, 19 240 d'anglais, 2420 de français, 7567 d'allemand et 701 d'autres langues étrangères. Sur ces quelque 60 000 adultes qui ont suivi régulièrement les cours, 51 500 ont été reçus à l'examen de fin d'année.

BIE

URSS

Formation des maîtres. Au cours de l'année scolaire 1963-64, des changements ont été introduits dans le système de formation des maîtres. La majorité des facultés des instituts pédagogiques ont été transformées pour la préparation de maîtres à spécialité unique; dans peu de cas seulement, on a conservé le mode de formation de maîtres capables d'enseigner non pas une seule, mais deux ou trois disciplines connexes. En conséquence, de nouveaux plans d'études et programmes ont été introduits en 1963-64 dans les instituts pédagogiques.

BIE

Divers

L'Université de Vienne a six cents ans

Une des plus anciennes et des plus réputées universités d'Europe célèbre cette année son sixième centenaire. Vienne était déjà à l'époque du Saint empire romain un important centre d'études pour toute l'Europe de l'est et du sud-est et son université a attiré, dans ses six siècles d'existence, plus d'un demi-million d'étudiants.

Fondée le 12 mars 1365 par le duc Rodolphe IV et ses frères Albert III et Léopold III, l'Université comptait, quinze ans plus tard, 350 étudiants. En 1410 leur nombre avait doublé. Le renom de l'Université de Vienne se répandit dans d'autres pays et les représentants de ses facultés participèrent aux conciles de Pise (1409), de Constance (1414) et de Bâle (1432), aux synodes de Salzbourg et de Vienne (1418-19), à la diète de Bratislava (1442) et à la diète impériale de Nuremberg (1442).

L'organisation des différentes facultés au sein de l'Université dépendait à la fois des professeurs et des «nations», c'est-à-dire des groupes nationaux d'étudiants. Dès 1384, et jusqu'en 1848, le recteur fut élu par les représentants des corps d'étudiants.

Au XV^e siècle, l'Université de Vienne bénéficia de la Renaissance, puissant stimulant pour l'étude et la recherche, et son rayonnement s'étendit sur une bonne partie de l'Europe. La crise occasionnée par le schisme, au XVI^e siècle, fut de courte durée. Avec les réformes du XVIII^e siècle, qui dotèrent les facultés de chaires nouvelles et l'école de médecine de ses premiers hôpitaux, Vienne retrouva sa place parmi les meilleures universités d'Europe. A l'aube du XIX^e siècle, elle comptait 16 000 étudiants venus de tout l'Empire austro-hongrois et des pays avoisinants.

Mais les réformes les plus importantes, assurant à l'Université son autonomie et la liberté de l'enseignement, furent réalisées en 1849 par le Ministre de l'éducation Thun-Hohenstein. Elles forment encore aujourd'hui la base de l'organisation universitaire.

Dans les années qui suivirent les réformes de Thun la science prit un essor extraordinaire. La fondation de nouveaux insti-

tuts et la création de nouvelles disciplines accéléra ce progrès, que la première guerre mondiale ne parvint pas à interrompre. L'attribution du Prix Nobel à six membres de l'Université est un éloquent témoignage du niveau de son enseignement.

La seconde guerre mondiale et les événements qui la précédèrent affectèrent gravement la vie académique. L'Université de Vienne fut néanmoins en mesure de rouvrir ses portes dès le 29 mai 1945 et, depuis lors, elle a rapidement regagné son ancien rang, qu'il s'agisse de recherche ou d'enseignement. Environ 12 000 étudiants, parmi lesquels des représentants de plus de 40 nations, suivent aujourd'hui ses cours. On y compte 150 chaires, 116 départements ou hôpitaux universitaires, et un corps enseignant de 2300 membres.

(Informations Unesco)

La presse périodique et l'éducation

Le 15^e Congrès international de la Presse périodique s'est réuni à Rome du 27 au 29 avril. Outre des interventions touchant des questions telles que les procédés d'impression, la diffusion, la publicité et les problèmes techniques, le Congrès a entendu trois exposés: La presse périodique et la recherche scientifique (par le professeur G. Polvani, président du Centre italien de la recherche); Le rôle des revues et des journaux dans la Campagne contre la faim (par M. R. B. Sen, directeur général de la FAO); et Les possibilités éducatives de la presse périodique (par M. Tor Gjesdal, directeur du département de l'information de l'Unesco).

Dans son exposé, M. Gjesdal a souligné le rôle important que cette presse est appelée à jouer dans l'éducation permanente. «Aujourd'hui, a-t-il déclaré, nos connaissances vieillissent plus rapidement que jamais dans le passé: chaque individu doit continuellement renouveler, voire réviser complètement son savoir.»

Quels sont les facteurs qui font de la presse périodique un instrument d'éducation dans le sens le plus large? Tout d'abord, a dit M. Gjesdal, «le périodique se situe à mi-chemin entre le quotidien d'information et le livre, et garde à la fois un peu de l'actualité, de la souplesse et de la popularité du journal, et quelque chose du sérieux et de la pérennité de l'ouvrage». De plus, dans les pays en voie de développement, cette presse se trouve parfois être la seule lecture accessible à tous.

En deuxième lieu, le périodique est une publication spécialisée que le lecteur achète parce qu'elle répond à un intérêt particulier, que ce soit dans le domaine de la science ou de la littérature, de la politique, de l'économie ou de la mode. «La revue l'enrichit de connaissances nouvelles, le tient au courant de l'actualité, le divertit.»

Enfin, le périodique est de tous les moyens d'information celui qui vieillit le moins et qui est le plus accessible. Hebdomadaire, bi-mensuel ou mensuel, il est moins soumis aux impératifs de l'actualité et élaboré avec moins de hâte que les journaux quotidiens, de sorte que son contenu et sa présentation peuvent être étudiés avec plus de soin.

M. Gjesdal a également souligné le rôle important que la presse périodique est appelée à jouer dans les campagnes d'alphabétisation. Quel que soit le succès immédiat de ces campagnes, elles seront vouées à l'échec à plus ou moins longue échéance, si le nouveau lecteur ne dispose pas de textes de lecture. Il est indispensable de lui offrir des périodiques d'une présentation attrayante, imprimés en gros caractères, bien illustrés et aérés.

«Il y a là un domaine qui mérite une coopération et une aide internationales accrues», a conclu M. Gjesdal, et il a cité, parmi les objectifs les plus urgents, la formation de personnel technique et rédactionnel, la création de petites entreprises de presse, et l'enseignement de techniques nouvelles.

(Informations Unesco)

Mitteilungen des Sekretariates

Aus den Verhandlungen des Kantonavorstandes Sitzung vom 2. Juni 1965

1. *Rechtsschutz, Rechtsauskünfte.* Das Zurückhalten einer Schülerin an den Haaren, um sie am unbotmässigen Verlassen des Schulzimmers zu verhindern, wurde vom Obergericht als Täglichkeit bezeichnet, aber wegen Verjährung nicht geahndet. Über die Verteilung der gegen Fr. 2000.– betragenden Kosten wird nach Rücksprache mit der Haftpflichtversicherung entschieden. – Ein Lehrer, der wegen Verleumdung geklagt hatte, wurde selber verhaftet und legte ein Geständnis ab; aus der Haft entlassen, widerrief er es unter Hinweis auf die bei der Verhaftung erlittene Depression. Verschiedene Elemente des Falles bedürfen einer genaueren Abklärung. Solange die Anschuldigungen gegen den Lehrer nicht bewiesen sind, halten seine Kollegen, vom BLV unterstützt, zu ihm. Sein Anwalt hat sich gegen die verzerrte Darstellung durch den «Blick» verwahrt. – Ein Lehrer hat einen Schüler geohrfeigt und ist ihm auf die Treppe hinunter gefolgt, wo der Schüler fiel und sich verletzte. Der Vater verlangt Schadenersatz. – Eine Klasse hat auf der Schulreise mit Einwilligung der Lehrerin zwei Behälter mit gefangenen Fischen aus Mitleid in den See gelegt. Die Schadenersatzforderung scheint übersetzt. Eine Gegenklage wegen Tierquälerei wird erwogen.
2. *Unterstützungen.* Der Vorstand erneuert für 1965 die Unterstützung an eine betagte Arbeitslehrerin.
3. *Schulpolitik.* Zur Verwirklichung der Initiative eines jurassischen Sekundarlehrers, den Lehrern konkretes Material zur Verfügung zu stellen, anhand dessen sie das Interesse ihrer Schüler für die Probleme anderer Länder wecken können, wurde eine Zusammenarbeit mit der in Bern bereits unter dem Motto «Schule und Weltgeschehen» arbeitenden Lehrergruppe eingeleitet. Der KV begrüßt und unterstützt diese Bestrebungen. – Die Erziehungsdirektion beabsichtigt, ein Pflichtstundenreglement zunächst für die Sekundarlehrer in Kraft setzen zu lassen. Die Delegiertenversammlung des Bernischen Mittel Lehrervereins vom 12. Mai 1965 hat einer Resolution zugestimmt, die eine Herabsetzung der Pflichtstundenzahl auf ein Mittelmass zwischen Primar- und Gymnasiallehrern verlangt. Auf Vorschlag des Leitenden Ausschusses und der Spezialkommission BLV bittet der Kantonavorstand die Erziehungsdirektion, der Eingabe ihre volle Aufmerksamkeit zu schenken, da die angeführten Argumente gewichtig erscheinen. Zu den Einzelheiten kann sich der KV nicht äussern, da die Zeit zu einer eingehenden Prüfung nicht hinreichte. – Der Schweizerische Lehrerverein hat eine Kommission zum Studium des allfälligen Verlegens des Schuljahresbeginns auf den Herbst eingesetzt. Der Vorstand delegiert als Mitglied Frl. Käthi Baumgartner, Lehrerin in Bützberg, seine Vizepräsidentin 1962/64.
4. *Besoldung und Versicherung.* Zur Einteilung der Gemeinden in die Klassen für die Wohnungszuschläge sind rund 50 Wiedererwägungsgesuche zuhanden der Erziehungsdirektion eingetroffen. Sie wurden laufend weitergeleitet. Vorgeschen ist eine konferentielle Behandlung auf der ED. – Letztere hat die Missverständisse, zu denen ihr erstes Zirkular an die Gemeinden betr. die freiwilligen Gemeindezulagen Anlass gegeben hatte, durch ein zweites Zirkular richtigzustellen versucht, das wir im Berner Schulblatt Nr. 9/10 (S. 180) veröffentlicht haben. Eine Anzahl Gemeindebehörden haben von diesem zweiten Zirkular offenbar noch kaum Kenntnis genommen. Es soll nochmals bei der ED vorgesprochen werden; der

Communications du secrétariat

Extrait des délibérations du Comité cantonal SIB Séance du 2 juin 1965

1. *Assistance judiciaire, conseils juridiques.* L'instituteur qui avait retenu une jeune fille par les cheveux alors qu'elle voulait quitter la classe par indiscipline a été reconnu coupable de voies de fait par la cour d'appel; heureusement, prescription était intervenue. On répartira les frais, qui se montent à près de fr. 2000.–, après avoir entendu l'avis de l'assurance en responsabilité civile. – Un collègue qui avait porté plainte pour diffamation a été arrêté et a fait des aveux; remis en liberté, il s'est rétracté, invoquant une dépression nerveuse due à l'arrestation. L'affaire comporte plusieurs éléments importants qui restent à élucider. Jusqu'à preuve de culpabilité, ses collègues le soutiennent avec l'aide de la SIB. Son avocat a protesté contre le reportage tendancieux du «Blick». – Après avoir giflé un élève, un instituteur l'a suivi dans les escaliers, où l'élève est tombé et s'est blessé. Le père demande des dommages-intérêts. – Pendant la course d'école, une classe a vidé dans le lac deux baquets pleins de poissons à demi-morts. Les propriétaires demandent des dommages-intérêts exagérés. On envisage une contre-plainte pour cruauté envers des animaux.
2. *Secours.* On renouvelle pour 1965 un secours accordé à une maîtresse d'ouvrages âgée.
3. *Politique scolaire.* En vue de réaliser l'initiative d'un maître secondaire jurassien, tendant à fournir à nos collègues du matériel concret permettant d'éveiller en nos élèves la compréhension pour les problèmes d'autres peuples, on a mis les intéressés en rapport avec un groupe d'enseignants qui travaille déjà dans ce sens, à Berne («Schule und Weltgeschehen»). Le Comité salue et soutient ces efforts. – La Direction de l'instruction publique a l'intention de faire mettre en vigueur un règlement concernant les heures hebdomadaires obligatoires, en commençant par les maîtres secondaires. L'assemblée des délégués de la Société des maîtres aux écoles moyennes, du 12 mai 1965, a approuvé une résolution demandant que cette norme corresponde à la moyenne entre les normes appliquées aux corps enseignants primaire et des gymnases. Sur proposition du comité directeur et de la commission spéciale SIB, le Comité cantonal prie la Direction de l'instruction publique de vouer son entière attention à cette requête, les arguments invoqués étant de poids. Le Comité ne peut prendre position sur les détails, le temps ayant manqué pour les examiner à fond. – L'Association suisse des enseignants (Schweiz. Lehrerverein) institue une commission chargée d'étudier les problèmes soulevés par un renvoi éventuel du début de l'année scolaire à l'automne. Le comité y délègue M^e Käthi Baumgartner, institutrice à Bützberg, sa vice-présidente de 1962/64.
4. *Traitements et assurance.* Nous avons reçu et transmis à la DIP une cinquantaine de demandes de reprise en considération concernant le classement des communes quant aux allocations pour logements. On prévoit une conférence avec la DIP. – Quant aux suppléments de salaire accordés par les communes, la DIP a essayé de corriger les malentendus soulevés par la rédaction malheureuse de sa première circulaire aux communes, par l'envoi d'une seconde circulaire, que nous avons publiée in extenso dans l'Ecole bernoise n° 9/10, page 180. Un certain nombre d'autorités communales ne semblent pas du tout empressées de prendre vraiment connaissance de cette deuxième circulaire. Le Comité interviewera une seconde fois auprès de la DIP et espère être en possession d'assurances formelles jusqu'à l'Assemblée des délégués du

Vorstand hofft, bis zur Abgeordnetenversammlung vom 9. Juni 1965 bestimmte Zusicherungen zu erhalten. (Näheres s. unten.) – Die Entschädigung für den Unterricht in der zweiten Kantonssprache an der Primarschule dürfte demnächst gerechter angesetzt werden. – Der Entwurf der Erziehungsdirektion für das Versicherungskassendekret wird demnächst in der Verwaltungskommission nochmals besprochen, worauf er wenigstens in den grossen Zügen den Mitgliedern mitgeteilt werden soll.

5. *Stellvertretungskassen*. Die Kassen der Primar- und der Mittellehrerschaft sind sich darüber einig, dass neu ins Amt tretende Haushaltungslehrerinnen in die erste, Gewerbelehrer in die zweite gehören. Der allfällige Übergang jetziger Mitglieder und die Zugehörigkeit der Gewerbelehrer zum Mittellehrerverein werden Gegenstand einer Besprechung zwischen den vier interessierten Partnern bilden.
6. *Weiterbildung*. Innert zwei Jahren haben sich die Subventionsgesuche aus dem alten Kantonsteil an die Kommission für Lehrerfortbildungskurse (Seminardirektor Bühllehr, Präsident) fast verdoppelt (von 18 000 auf 35 000 Franken). Diese Zahl spiegelt die Anstrengungen des BLV und seiner Informationsstelle wieder (Hans Schmocke, Langnau). – Der ZS wird an der Delegiertenversammlung des SLV darüber berichten.
7. *Abgeordnetenversammlung BLV vom 9. Juni*. Die letzten Einzelheiten werden bereinigt.
8. *Berner Schulblatt*. Über die Fusion mit der Schweizerischen Lehrerzeitung sollen später die Abgeordneten, die Sektionen und eventuell die Mitglieder in der Urabstimmung befinden können. Die Abgeordnetenversammlung 1965 soll beschliessen, ob im Laufe des Herbstanfangs einige kombinierte Probenummern herauskommen sollen. – Die ED hat an die Jugendbuchbeilagen wieder Fr. 2000.– Subvention gesprochen.
9. *Studentenlogierhaus*. Der Vorstand genehmigt eine von der Heimkommission beschlossene kleine Änderung an der Hausordnung, den Empfang von Besuchern in den Zimmern betreffend.
10. *Schweizerischer Lehrerverein*. Auf Initiative der Präsidenten Aargau und Basel-Land haben die kantonalen Sektionen durch Geschenke an der Ausstattung des neu bezogenen Sekretariates (Ringstrasse 54, 8057 Zürich) beigetragen. Der BLV hat eine Sumiswalder Pendule für das Büro des Zentralsekretärs SLV gestiftet. – Der Wahlkreis IV schlägt als Mitglied der Kommission für interkantonale Schulfragen Frl. Annemarie Friedrich, Freiburg, und in die Jugendschriftenkommission Frl. Edith Müller, Bern, vor.
11. *Sekretariat*. Die Wahl unter zwei tüchtigen und gut empfohlenen Anwärterinnen auf eine kaufmännische Berufslehre ab Frühjahr 1966 wird auf Grund der Schulzeugnisse vorgenommen. – Eine vierte elektrische Schreibmaschine mit Pult und Stuhl sowie ein Telephonboy werden angeschafft.
12. *Verschiedenes*. Der Werksiedlung Renan im Berner Jura wird gestattet, sich mit Orientierungsschriften direkt an unsere Mitglieder zu wenden. – Eine kleine Abordnung des Vorstandes wird die internationale Ausstellung für Lehrmittel in Basel besuchen (Didacta). – Präsident Kramer und der ZS werden den KV an der Delegiertenversammlung des schweiz. Verbandes der Haushaltungs- und Gewerbelehrerinnen in Langenthal und am kantonalen Turntag der Lehrturnvereine, am gleichen Ort, vertreten.

Nächste Sitzung: 30. Juni 1965.

Der Zentralsekretär:
Marcel Rychner

9 juin 1965 (Pour plus amples détails, voir ci-dessous). – Une solution équitable s'annonce pour la rétribution communale pour l'enseignement de la deuxième langue cantonale à l'école primaire. – Le projet de décret de la DIP concernant la caisse d'assurance sera revu prochainement par la commission d'administration, puis communiqué à nos membres, au moins dans ses grandes lignes.

5. *Caisse de remplacement*. Les organes des caisses du corps enseignant primaire et secondaire sont d'accord, en principe, que les nouvelles maîtresses ménagères feront partie de la première, les nouveaux maîtres aux écoles professionnelles de la seconde. Quant au transfert de membres actuels et à l'affiliation des maîtres professionnels à la SBMEM, une conférence aura prochainement lieu entre les quatre parties intéressées.
6. *Perfectionnement professionnel*. En deux ans, les demandes de subvention présentées par les organisations de l'ancien canton à la commission officielle ont passé de fr. 18 000.– à fr. 35 000.– Ces chiffres reflètent les efforts entrepris par la SIB et son centre d'information (M. Hans Schmocke, Langnau). – Le secrétaire central fera un rapport devant l'assemblée des délégués de l'ASE/SLV.
7. *Assemblée des délégués SIB du 9 juin 1965*. On met au point les derniers détails.
8. *Ecole bernoise*. La décision au sujet de la fusion éventuelle avec la Suisse. Lehrerzeitung reviendra à l'assemblée des délégués 1966, aux sections, et, éventuellement, aux membres en votation générale. L'assemblée des délégués de 1965 décidera s'il y a lieu d'éditer quelques numéros combinés en automne 1965, à titre d'essai. – La Direction de l'instruction publique nous a de nouveau alloué fr. 2000.– en faveur des annexes consacrées à la littérature pour la jeunesse.
9. *Home pour étudiants*. Le comité approuve une légère modification apportée par la commission du home au règlement interne, concernant les visites dans les chambres.
10. *Association suisse des enseignants (SLV)*. Sur l'initiative des présidents d'Argovie et de Bâle-Campagne, les sections cantonales ont participé à l'aménagement du nouveau secrétariat ASE/SLV (Ringstrasse 54, 8057 Zurich). La SIB a fait don d'une pendule de Sumiswald destinée au bureau du secrétaire central Theophil Richner. – L'arrondissement électoral IV propose comme membre de la commission intercantonale (Kofisch) M^{me} Annemarie Friedrich, de Fribourg, et comme membre de la commission des lectures pour la jeunesse M^{me} Edith Müller, Berne.
11. *Secrétariat SIB*. Devant choisir entre deux candidates à un apprentissage commercial dès le printemps 1966, toutes deux capables et bien recommandées, le comité s'appuie sur les bulletins scolaires. – Il décide d'acheter une quatrième machine à écrire électrique, avec un pupitre et une chaise de bureau, ainsi qu'un boy pour appareil téléphonique.
12. *Divers*. On permet à la direction des ateliers protégés de Renan, Jura bernois, d'envoyer du matériel d'orientation à nos membres. – Une petite délégation du comité visitera la Foire internationale de moyens d'enseignement, qui aura lieu à Bâle (Didacta). – M. Kramer, président, et le secrétaire central représenteront le comité à l'Assemblée des délégués de l'Union suisse des maîtresses professionnelles et ménagères ainsi qu'aux journées de gymnastique des sociétés de gymnastique pour enseignants qui auront lieu toutes deux à Langenthal.

Prochaine séance: 30 juin.

Le secrétaire central:
Marcel Rychner

Besoldung und Versicherung

1. Wohnungszuschläge

Wir haben zirka fünfzig Wiedererwägungsgesuche an die ED weitergeleitet und werden sie mit den zuständigen Beamten besprechen. Es stehen einander gegenüber

- a) eine während allen Vorverhandlungen spürbare Tendenz auf Angleichung gegen die Mitte, durch Hebung der (in den Grundlohn eingebauten) Minimalgarantie und Reduktion der Wohnungszuschläge gegenüber den Forderungen der Lehrerschaft und sogar gegenüber den Neuschätzungen vom letzten Winter;
- b) der Wunsch der Kollegen nach möglichst vollständigem Ausgleich der Wohnungskosten, der sich auf die Botschaft an die Stimmbürger stützen kann; es hiess (S. 4): «In Ortschaften mit höheren Naturalienwerten müssen zum Ausgleich, gestützt auf Art. 2 lit. e des Entwurfes, Wohnungszuschläge ausgerichtet werden».

Der Kantonalvorstand hat den Behörden gegenüber immer den Standpunkt vertreten, die Vereinheitlichung der Besoldungen durch weitgehende Angleichung der Wohnungskomponente könne ernsthaft erst in einem späteren Zeitpunkt erwogen werden, wenn auf dem Wohnungsmarkt selber ein gewisses Gleichgewicht erreicht sei. Er wird sich weiterhin in diesem Sinn einsetzen.

2. Mietzins der zugewiesenen Wohnungen

Kluge Gemeindebehörden setzen ihn an der unteren dem Steuerzahler gegenüber vertretbaren Grenze an. Sie erhöhen damit die Konkurrenzfähigkeit der Gemeinde.

Kurzsichtige oder lehrerunfreundliche Behörden setzen die Mieten an der oberen Grenze oder gar darüber an. Wir behalten uns vor, später eine Liste zu veröffentlichen, wenn sie uns dazu zwingen.

Wir machen ausdrücklich auf Art. 14 Abs. 3 LBG aufmerksam: «Anstände hinsichtlich der Lehrerwohnungen werden von der Erziehungsdirektion ... entschieden.» Dem Vernehmen nach wird als Richtlinie eine landesübliche Bruttorendite für das von der Gemeinde investierte Kapital (nach Abzug der Subventionen) gelten; diese Rendite dürfte heute bei 6%, eventuell etwas höher, liegen, je nach den Fremdlasten.

Verlangt die Gemeinde mehr, oder weigert sie sich, ihre Forderung zahlenmäßig zu begründen, so raten wir zum Rekurs an die ED, mit Durchschlag an die Gemeinde und an das Sekretariat BLV.

3. Gemeindezulagen

Die im ersten, unglücklich formulierten Rundschriften der ED an die Gemeinden (vom 9. April 1965) genannte Grenze von Fr. 600.– gilt nur für die Meldepflicht. Es war nie die Meinung der ED, diesen Betrag als obere Norm für Gemeindezulagen zu betrachten.

Aufgrund der bisherigen Besprechungen besteht begründete Aussicht darauf, dass die ED, nach Eingang der Meldungen der Gemeinden, also nach Ende Juni 1965, eine wesentlich höher liegende Freigrenze (wahrscheinlich um Fr. 2000.–) festsetzen wird; die Gemeinden wären frei, ihre Zulagen in diesem Rahmen festzusetzen, aber meldepflichtig.

Diejenigen Gemeinden, die wegen hoher Mietpreise auf dem freien Wohnungsmarkt oder aus andern Gründen eine höhere Zulage ausrichten möchten, werden ein Gesuch stellen müssen; der KV wird sich dafür einsetzen, dass der Regierungsrat begründete Gesuche bewilligt, und wir wissen, dass die ED auch diesem Problem gegenüber aufgeschlossen ist.

Sehr wichtig ist der Begriff der *Nettozulage*, den die ED anwendet. Aus der Gesamtzulage (Gemeindebesoldung minus Besoldung nach Gesetz und Dekreten) wird zunächst ein Betrag auszuscheiden sein, der als Abgeltung für wesentliche

Traitements et assurance

1. Suppléments pour frais de logement

Nous avons transmis à la DIP une cinquantaine de demandes de reprise en considération et les discuterons avec les fonctionnaires compétents. Sont en opposition évidente

- a) une tendance, qui s'est manifestée pendant les tractations antérieures, à resserrer les prestations vers la moyenne, en incluant une garantie minimum dans le traitement et en réduisant les suppléments par rapport aux chiffres revenus par les enseignants et même par rapport aux nouvelles estimations de l'hiver dernier;
- b) le désir de nos collègues de toucher une compensation intégrale de leurs frais de logement, désir pouvant s'appuyer sur le texte du message adressé au corps électoral; nous y lisons (p. 4): «Dans les localités où l'on applique des chiffres plus élevés, il faudra, en vertu de l'art. 2, lettre e, de notre projet, verser des suppléments à titre compensatoire».

Le comité cantonal a toujours défendu envers les autorités le point de vue qu'un nivellation des parts de traitement différentes au logement ne serait discutable sérieusement qu'à l'avenir, quand un certain équilibre se sera rétabli sur le marché des logements. Le comité continuera à s'employer dans ce sens.

2. Loyer des logements mis à la disposition des enseignants

Des autorités locales bien avisées fixent le loyer à la limite inférieure qu'elles sont à même de motiver auprès des contribuables. Elles mettent ainsi leur école en état de bien soutenir la concurrence.

Des autorités mesquines ou peu favorables au corps enseignant fixent les loyers à la limite supérieure discutable, ou même plus haut. Nous nous réservons de publier plus tard une liste de ces communes, si elles nous y contraignent.

Nous renvoyons expressément à l'art. 14, alinéa 3 de la LTCE: «Les différends au sujet des logements seront... soumis pour décision à la DIP». Nous croyons savoir que cette dernière tranchera selon la règle suivante: sera reconnu équitable un loyer correspondant à un rendement brut normal du capital investi par la commune dans le logement (après déduction des subventions); aujourd'hui, un taux raisonnable serait d'environ 6%, ou légèrement davantage, selon les charges hypothécaires. Si la commune exige un loyer supérieur ou qu'elle refuse de motiver sa décision par des chiffres concrets, nous recommandons à nos collègues de recourir à la DIP, avec copies de la lettre à la commune et au secrétariat SIB.

3. Suppléments communaux

La limite de fr. 600.– fixée dans la première circulaire envoyée par la DIP aux communes, le 9 avril, ne concerne que l'obligation de déclarer les montants accordés. La DIP n'a jamais en l'intention de considérer ce chiffre comme limite absolue imposée aux communes.

Nous basant sur les divers pourparlers qui ont eu lieu, nous comptons que la DIP, une fois en possession des déclarations des communes, donc après fin juin 1965, fixera une limite beaucoup plus élevée (probablement située autour de fr. 2000.–), jusqu'à laquelle les communes seront libres de décréter des allocations qu'elles seraient simplement tenues de porter à la connaissance de la DIP.

Les communes qu'un niveau des loyers généraux spécialement élevé inviterait à accorder des suppléments dépassant cette limite, feront une demande duement motivée; le comité cantonal s'emploiera à ce que le Conseil-exécutif accorde ces requêtes, et nous savons que nous pouvons compter sur l'attitude compréhensive de la DIP envers ce problème également.

Mehrbelastung aufzufassen ist, wie deutlich höhere Jahresstundenzahl, eingebauter Französischunterricht u. dgl. Erst der Rest gilt als freiwillige Gemeindezulage und fällt für die Limitierung in Betracht.

4. Lehrerversicherungskasse

Der Entwurf der ED zu einem Kassendekret wurde in der Verwaltungskommission in der zweiten, revidierten Fassung schon teilweise durchgesprochen.

Verwaltung den zukünftigen Status der Kasse vorstellt. Zu An der Delegiertenversammlung der Kasse, vom 26. Juni, wird ein Vertreter des Staates darlegen, wie sich die kantone diesen grundsätzlichen Ausführungen werden sich die Delegierten und, nach Veröffentlichung, die Mitglieder äussern können.

Im September oder Oktober soll eine ausserordentliche Delegiertenversammlung zu den Einzelbestimmungen Stellung nehmen können. Wir werden uns dafür einsetzen, dass der Text rechtzeitig zugänglich gemacht wird. Dieses Vorgehen (halböffentliche Diskussion eines vom Regierungsrat noch nicht genehmigten Entwurfs) ist zwar nicht üblich, hätte aber den grossen Vorteil, dass sich unsere Mitglieder frühzeitig äussern könnten.

Die Neuordnung der Versicherung ist auf den 1. April 1966 vorgesehen; wir haben uns dafür verwendet, dass sie für die inzwischen rentenberechtigt gewordenen Personen rückwirkend in Kraft gesetzt wird, wie es bereits vor zwei Jahren der Fall war.

Für den Kantonalvorstand BLV
der Präsident: der Zentralsekretär:
Ernst Kramer *Marcel Rychner*

La Direction opère une distinction d'importance fondamentale. Elle entend déduire de l'allocation communale globale (correspondant à la différence entre le traitement brut versé par la commune et celui prévu par la législation cantonale) une certaine somme destinée à compenser un surcroît de travail imposé au maître, tel que nombre annuel d'heures nettement au-dessus des exigences légales, enseignement de l'allemand inclus dans l'horaire du maître etc. Le reste sera considéré comme *complément net* et pris en considération pour une limitation éventuelle.

4. Caisse d'assurance du corps enseignant

La commission administrative a déjà commencé de discuter en 2^e lecture le projet remanié de la DIP d'un décret concernant la CACEB.

Lors de l'assemblée des délégués de la caisse, le 26 juin, un représentant de l'Etat en esquissera le statut futur, tel que l'administration cantonale se le représente. Les délégués et, quand ce rapport aura été publié, les membres auront ainsi l'occasion de discuter ce projet.

En septembre ou octobre, une assemblée extraordinaire des délégués pourra se prononcer sur les détails. Nous insisterons pour que le texte intégral soit publié à temps. Cette manière de procéder (discussion semi-publique d'un projet non encore approuvé par le Conseil-exécutif) n'est, il est vrai, pas usuelle; mais elle présenterait le grand avantage que nos membres pourraient émettre leur avis à temps.

L'entrée en vigueur des nouvelles prescriptions est prévue pour le 1^{er} avril 1966; nous avons demandé que les personnes devenues entre temps bénéficiaires de rentes profitent rétroactivement des améliorations qui pourraient intervenir, comme cela fut le cas il y a deux ans.

Pour le comité cantonal SIB
le président le secrétaire central:
Ernst Kramer *Marcel Rychner*

Höhere Mädchenschule Marzili Bern

Lehrerinnenseminar - Kindergärtnerinnenseminar
Fortbildungsabteilung

Stelle des Direktors

Infolge Rücktrittes ist an der Höheren Mädchenschule Marzili Bern die Stelle des Direktors auf den 1. April 1966 neu zu besetzen.

Erfordernisse: abgeschlossene Hochschulbildung oder entsprechendes Doktorexamen, Vertrautheit mit dem bernischen Schulwesen, Unterrichtserfahrung.

Die Besoldung entspricht derjenigen eines Gymnasialrektors.

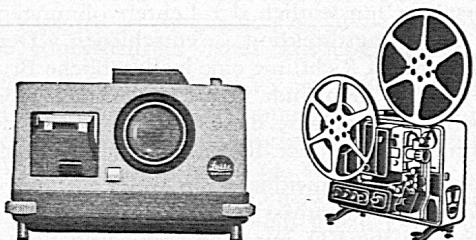
Bewerbungen sind bis zum 1. September 1965 an den Präsidenten der Schulkommission, Herrn Grossratspräsident E. Bircher, Kasthoferstrasse 59, in Bern, zu richten.

Nähre Auskunft erteilt Dr. Fr. Kundert, Direktor.

Die Stelle steht auch einer Lehrerin offen.

Bern, den 15. Juni 1965

i. A. der Schulkommission
Dr. Fr. Kundert



Das Planen und Einrichten von Projektionsanlagen in grossen Räumen ist unsere besondere Spezialität, die wir mit viel Liebe und Sorgfalt pflegen.

Fachkundiges Personal steht zu Ihrer Verfügung – wenden Sie sich mit Ihren Problemen vertrauensvoll an unsere Spezialisten!

Ob Stumm- oder Tonfilmanlage, Kleinbild- oder Mittelformatprojektor, stationäre oder mobile Projektionsschirme, immer werden wir Ihnen eine hervorragende, individuelle Lösung ausarbeiten!

FOTO
Zumstein
Bern
Spezialgeschäft
für Foto
und Kino
Tel. 031 22 21 13

Berücksichtigen Sie
bei Ihren Einkäufen
unsere Inserenten

Ferien und Reise

Nicht nur unsere schönen Lokalitäten und Gartenterrasse werden Sie überraschen, auch unsere gepflegte Küche und Eisspezialitäten sind gut und preiswert.

Es empfiehlt sich das Restaurant

Chez Marthy

zum alten Amtshaus

Langnau i. E., Telephon 035 219 65

Casa Coray Agnuzzo-Lugano

das ideale Haus für Schulen und Gesellschaften.

Eigenes Strandbad
Tel. 091 - 2 14 48



Furka-Oberalp-Bahn

Kennen Sie die Furka-Oberalp-Bahn, diese imposante Querverbindung Graubünden-Uri-Wallis?

Über eine Strecke von nahezu 100 Kilometern fahren Sie in den schmucken, leuchtend roten Wagen. Dazu geniessen Sie lebhafte, stets wechselnde Landschaftsbilder in bunter Folge.

Sei es im lieblichen Tavetsch, auf dem romantischen Oberalppass mit seinem See, im heimeligen Urserental oder im sagenumwobenen Goms: Überall finden Sie wegweisende Anhaltspunkte für lohnende Ausflüge.

Auskunft und Prospekte durch Auskunfts- und Reisebüros oder durch die Direktion der Furka-Oberalp-Bahn in Brig.

Stanserhorn

bei Luzern 1900 m ü. M.

Hotel Stanserhorn-Kulm

Waren Sie mit Ihrer Schule schon auf dem Stanserhorn? in Verbindung mit einer Fahrt über den Vierwaldstättersee eine sehr dankbare Schulreise. Das Hotel Stanserhorn-Kulm verfügt über 60 Betten. Große Säle und Restaurationsterrassen. Selbstbedienungsbuffet und Tellerservice. Fahrpreis Stans-Stanserhorn retour: 1. Stufe Fr. 3.30, 2. Stufe Fr. 5.-. Spezialprospekte für Schulen und Vereine. Auskunft und Offeren durch die Betriebsdirektion der Stanserhorn-Bahn. Stans Tel. 041 84 14 41

Giessbach

am Brienzsee, 720 m ü. M.

Die berühmten 300 m hohen Wasserfälle. Das ideale Ausflugsziel für Schulen und Gesellschaften. Prachtvoller Spazierweg nach Iseltwald (1½ Stunden).

«Alkoholfreie Gemeindestube zum Herzog Berchtold»

2 Minuten vom Bärengraben –
am Läuferplatz
Ausgezeichnete Verpflegungsmöglichkeit für Schulen und
Gesellschaften
Gediegene Räume – Vorteilhafte
Preise
Telephon 22 66 24

Bern



1200 m - 1700 m

Sesselbahn Kandersteg-Oeschinen

Von der Bergstation zum Oeschinensee prächtiger Höhenweg
Neuer Skilift

Park-Hotel Giessbach

Telephon 036 - 41512

Restaurations- und Aussichtsgarten für 300 Personen. Spezielle Schülermenüs. Prospekte und Exkursionskarten werden den Herren Lehrern gratis abgegeben.

Unterbäch–Brandalp

Mit **Luftseilbahn** – Kabine für 16 Personen, eidg. Konzession, moderne Bahn mit allen Sicherheiten – in 8 Minuten von Raron nach Unterbäch (Schulen Bergfahrt Fr. 0.70).

Sesselbahn Unterbäch–Brandalp 1700 m

Unterbäch ist ein ideales Ausflugsziel für Schulreisen: Mit der Lötschbergbahn nach Hohtenn (Blick ins Rhonetal von Siders bis Visp). Dann dem berühmten Höhenweg der BLS folgend bis Rarnerkumme. In 10 Minuten nach Raron (Kirche und Burg aus dem 16. Jahrhundert, Grabstätte vom Dichter Rainer Maria Rilke), wunderbare Fahrt mit der Luftseilbahn nach Unterbäch, mit seiner prächtigen Alpenrundsicht, Höhenweg nach Moosalp-Törbel oder Zeneggau–Visp.

An die Lehrkräfte des 8. und 9. Schuljahres

Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen,

Immer häufiger machen Lehrer und Berufsberater die Feststellung, dass unsere Buben und Mädchen am Ende der Schulpflicht ratlos vor der Berufswahl stehen. Es fehlt oft an der geistigen und charakterlichen Reife. Hier kann ein Fortbildungs- und Reifejahr in der

Berufswahlschule

helfen. Unser Arbeitsprogramm umfasst neben einer intensiven allgemeinen Schulung auch Fächer zur Abklärung der beruflichen Eignung und Neigung. Der Unterricht erfolgt in Fähigkeitsgruppen. Aufgeweckte und entsprechend belastbare Schüler können wir bereits in unser staatl. anerkanntes 9. Schuljahr aufnehmen.

Wir sind gerne zu jeder weiteren Auskunft bereit. Verlangen Sie bitte unsere Unterlagen.

Handels- und Berufswahlschule Bern, Käfiggässchen 10, Tel. 031 22 15 30

Der Direktor: Ernst O. Loosli

Bieten Sie Ihren Schülern als unvergessliches Erlebnis eine Wanderung durch das bezaubernde Lötschental (Wallis) mit seiner prachtvollen Alpenflora, seinen Lärchenwäldern, seinen Bergseen, seinen blauglitzernen Gletschern und schneedeckten Gipfeln nach

Fafleralp 1800 m

wo Sie in den **Fafleralp Hotels** gute Unterkunft und Verpflegung erwarten. Extra Schulpreise! Postauto Gampel–Goppenstein–Blatten.

Prospekte und Auskünfte durch H. Gürke, Dir. Fafleralp Hotels. Tel. 028 5 81 51

*Coiffure
Brawand*

berücksichtigt
Ihre Wünsche
Haus Corsets Mathys

Bern, Marktgasse 56, II. Stock, Lift, Tel. 031 22 42 66

Thun alkoholfreie Restaurants der Frauenvereine

Schloss Schadau Telephon 033 - 2 25 00. Grosser Park. Mittagessen, Abendessen. Nachmittags-tee, Patisserie, alkoholfreie Getränke. Schulen und Vereinen bestens empfohlen. Schiffhaltestelle.

Thunerstube Bälliz 54, Telephon 033 - 2 34 52. Mahlzeiten in verschiedenen Preislagen. Modern eingerichtete Gastzimmer mit fliessendem Wasser. Bescheidene Preise.

Restaurant Strandbad Platz für Schulen und Vereine. Telephon 033 - 2 37 74.

Gasthof zum Bären Marktgasse 4. Grosser Saal. Gastzimmer. Telephon 033 - 2 59 03.



Neu! **BRAUSE - Schülerfüller 3050**

mit vergoldeter Edelstahlfeder, ausschraubbar, Fr. 9.-

Jetzt auch in den Spitzenbreiten für die Schweizer-Schrift:

No. 43 – Pfannenfeder 0,65 mm

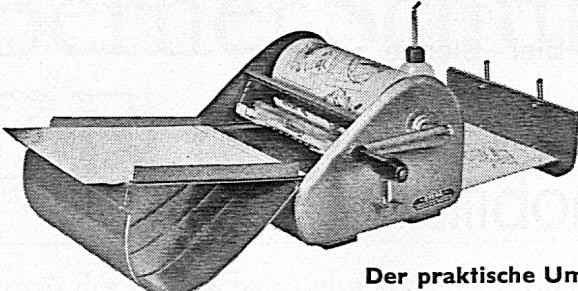
No. 49 – Pfannenfeder 0,55 mm

No. 624 – links geschrägt 0,65 mm

Der Kolbenfüller in der gefälligen Form, der Schülerhand angepasst.

Bei klassenweisem Bezug Mengenrabatte. Verlangen Sie Mustersendung.

Ernst Ingold & Co., 3360 Herzogenbuchsee
Das Spezialhaus für Schulbedarf



**Der praktische Umdrucker
für Schulzwecke**

Mehrfarbige Auflagen in einem

Arbeitsgang

100% Schweizer Fabrikat

Cito-Master 115 Filzbefeuung Fr. 365.–

und weitere Modelle à Fr. 490.–, Fr. 850.–, Fr. 1350.–.

Unverbindliche Vorführung

Cito AG, Basel, St. Jakobstr. 17, Tel. 061 - 34 82 40

L'école de langue française de Berne

met au concours un poste de

Maître de l'enseignement secondaire en sciences et mathématiques

(Eventuellement programme réduit, sans mathématiques.)

Traitements et caisse de pensions selon dispositions valables pour le corps enseignant officiel du Canton de Berne.

Titre désiré: licence, brevet de maître secondaire ou formation équivalente.

Entrée en fonction: 11 octobre 1965.

Les candidats sont priés d'adresser leurs offres de services accompagnées d'un curriculum vitae, de copie des diplômes et d'une liste de références, avant le 10 juillet 1965, à M. E. Ducret, président du conseil de fondation, Reichenbachstr. 11, 3004 Berne.

Besucht das Schloß Burgdorf

Alte Burganlage

Historische Sammlungen

Prächtige Aussicht

Harmonien

Neue Instrumente und
Occasions-Harmonien in guter
Qualität.

**Neue Koffer-
harmonien**, als
gute Singhilfe, 1 Spiel
4 Oktaven nur Fr. 260.–

Hugo Kunz Bern

**Nur Gerechtigkeits-
gasse 44**

Tel. 031 - 22 64 25

Protestantische
**EHE-
Anhaltung**

Wir senden Ihnen
diskret und
unverbindlich
unsere Wegleitung

Postfach 39, 3000 Bern 6.



Rolladen, Storen
Lamellenstoren
Jalousieladen, Kippstore
Reparaturen

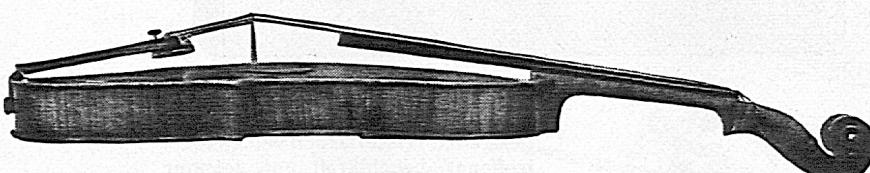
HERMANN KÄSTLI & SOHN
Storenfabrik Bern Telephon 031 - 65 55 96

Atelier für Geigenbau

Von Grund auf selbst gebaute Geigen
Lager alter Meistergeigen, Cello,
Kontrabässe, Bogen, Saiten, Etuis.
Sämtliche Bestandteile, alle Reparaturen

Edith Dittrich

Eidg. dipl. Geigenbauerin
Bern
Zeughausgasse 26
Telefon 031 22 24 29



Schulblatt-
Inserate
sind gute
Berater

Neue
KLAVIERE
und
OCCASIONEN
Miete mit voller
Anrechnung bei Kauf.
TAUSCH
TEILZAHLUNG
Seriöse und
fachmännische Bedienung
Pianohaus
Wernli
Bern, Wylerstrasse 15
Telephon 41 52 37

ZESAR

2501 Biel - Bienne

Ein Begriff für Schulmöbiliar

Seit bald 40 Jahren stellen wir Schulmöbel her! Eine grosse Auswahl von Modellen, die in enger Zusammenarbeit mit der Lehrerschaft entwickelt wurden, steht zu Ihrer Verfügung.

Telephon 032 225 94



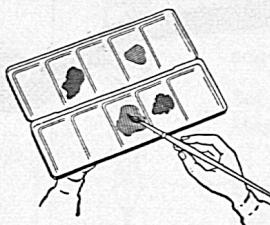
**Buchbinderei
Bilder-Einrahmungen**

**Paul Patzschke-
Kilchenmann**

Bern, Hodlerstrasse 16
(ehem. Waisenhausstrasse)
Telephon 22 18 17



CARAN D'ACHE



«Gouache» CARAN D'ACHE

Deckende Wasserfarben von unüber-
troffener Leuchtkraft und leichter
Mischbarkeit.

Etui mit 15 Farben Fr. 11.15
Etui mit 8 Farben Fr. 5.25 und 6.45
Neu! Gouache in Tuben, 15 Farben
Fr. 14.25